

26/11

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Wapenstr. 5/6, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mf. 2.50, incl. Ins. Haus Mf. 2.92, wo keine Post am Orte, Mf. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsgebühr: 10 Pf. für die erste Abbestellungswoche, ab dem 1. des Monats 20 Pf. Rücksendung unter Zug 1 Pf. Anträge für Abbestellung bis 15. des Monats. Bei Abbestellung nach dem 15. des Monats wird die Abbestellungsgebühr von 20 Pf. auf 30 Pf. erhöht. Bei Abbestellung nach dem 1. des Monats wird die Abbestellungsgebühr von 20 Pf. auf 30 Pf. erhöht. Bei Abbestellung nach dem 1. des Monats wird die Abbestellungsgebühr von 20 Pf. auf 30 Pf. erhöht.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 276.

Breslau, Dienstag, den 26. November 1912.

23. Jahrgang

Internationaler Kongress gegen den Krieg!

Basel, den 24. November.

Die Eröffnungsitzung.

Der Saal der Burgvogelhalle ist zu Ehren des Internationalen Sozialistischen Kongresses festlich geschmückt. Über die Bühne zieht sich ein breites, rotes Band, das unter der alten Parole der Internationalen: „Proletariat aller Länder, vereinigt Euch!“ das Motto dieses Kongresses trägt: „Krieg dem Kriege!“ Von den Galerien des Saales strömen die roten Fahnen der Schweizer Arbeiterorganisationen. Die Wände sind mit Bildern von Marx, Engels und Lenin.

Schon lange Zeit vor dem festgesetzten Termine der Eröffnung sind Saal und Galerien überfüllt und immer neue Scharen ausländischer und schweizerischer Delegationen strömen herein. Es erreicht daher vor der Eröffnung des Kongresses Regierungsrat Wullschlegler das Wort, um den Versammelten mitzuteilen, daß die Zahl der eingetroffenen Delegierten erheblich größer geworden ist, als die Zahl der Anmeldungen. Man müßte sich für die heutige Sitzung einrichten, so gut es geht. Morgen werde wenigstens für die ausländischen Genossen ausreichend Platz geschaffen werden. Am 27. und 28. Uhr erscheint Bebel in Begleitung von Grewlich im Saale und wird von der Versammlung mit stürmischem Jubel begrüßt. In kurzen Absätzen folgten dann die Genossen Adler, Kautsky und Kasele, Jaurès, Duhysman, sämtlich stürmisch begrüßt. Der Sängerkreis „Vorwärts-Basel“ begrüßt den Internationalen Kongress mit dem Vortrage der „Hymne an die Freiheit“ von Uthmann. Dann erreicht Kasele das Wort zur Eröffnung des Kongresses, dessen einziger Punkt der Tagesordnung lautet:

Die internationale Lage und die gemeinsame Aktion gegen den Krieg.

Er erteilt das Wort dem Vertreter der Schweiz, Regierungsrat Wullschlegler-Basel. Wullschlegler: Werte Genossinnen und Genossen! Im Namen der sozialdemokratischen Partei der Schweiz und im Namen des Arbeiterbundes und der sozialistischen Partei Basel, zugleich im Namen des Zentralkomitees für die Vorbereitung dieses Kongresses heiße ich Sie herzlich willkommen. Mögen Sie sich in unserer Mitte wohl fühlen, mögen aber vor allem Ihre Beratungen, auf die die Augen der ganzen Kulturwelt gerichtet sind, einen günstigen Verlauf nehmen, und möge Ihnen der Erfolg beschieden sein, den Millionen von Köpfen und Herzen so heiß ersehnen. Wir danken Ihnen für die hohe Ehre, die Sie durch die Wahl der Schweiz als Kongreßland und Basel als Kongreßstadt uns erwiesen haben. Ungeahnte Ereignisse haben die Einberufung des Kongresses in außerordentlich und beschleunigter Weise gefördert. Unserem Zentralkomitee blieben kaum zwei Wochen, in denen es die für die Tagung notwendigen Vorbereitungen treffen mußte. Sollte nicht alles klappen, wollen Sie es bitte diesem Umstande zuschreiben und uns entschuldigen. Am guten Willen hat es nicht gefehlt. (Beifall.)

Nicht zum ersten Male teilt die sozialistische Internationalen auf Schweizer Boden zusammen. Das Jahr 1893 sah in Genève den ersten Kongress in Zürich, der größten Stadt unseres kleinen Landes. Heute versammelt sich Ihr außerordentlicher Kongress in Basel, der zweitgrößten Stadt der Schweiz, an der Grenze des deutschen Reiches. Allein schon früher, im September 1889, also vor 23 Jahren, hat die alte Internationale in Basel einen Kongress abgehalten. Damals erregte Basel auf dem linken Rheinufer noch unmittelbar an Frankreich. Neun Monate später brach der deutsch-französische Krieg aus, der im politischen und wirtschaftlichen Leben der beiden Länder, ja von ganz Europa, tiefe Spuren zurückließ. Die Erinnerung des Kongresses von 1889 weckt die Erinnerung an manchen großen Taten, dessen Gedächtnis uns heilig ist. (Die Versammlung erhebt sich von den Plätzen.) Einige seien genannt: Von den Deutschen: Wilhelm Liebknecht, von den Franzosen: Paris, von den Belgiern: Cavaert de Waeppe, von den Schweizern: Karl Bürkli und den Deutschen und Schweizern angehörend: Johann Philipp Becker. Von den wenigen jetzt noch lebenden Teilnehmern jenes Kongresses ist unser Veteran Hermann Grewlich (Beifall) der einzige, der heute unter uns steht. Welcher Unterschied zwischen damals und jetzt! Die Internationale, damals kaum mehr als ein Begriff, ist heute eine große reelle Macht, die schon ihre Traditionen besitzt. Die Arbeiterklasse hat es gelernt und lernt es von Tag zu Tag mehr, ihre Kräfte in politischen, gewerkschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen zusammenzufassen und sie in selbstbestimmter Disziplin für fruchtbarere Gegenwartsarbeit und weit ausschauende Zukunftsziele zu gebrauchen. Sie erwehrt und verteidigt immer mehr ihr Verständnis für die wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhänge und wird so zum Hebel für die Umwälzung der menschlichen Gesellschaft. In der unter dem Banner des Sozialismus national und international vereinigten Arbeiterschaft haben sich

die Wirkale der damaligen christlichen Kirchenwelt nicht zu lösen. Möge es Ihrem Konkrete bleiben, trotz der Kürze der Zeit wirksame Arbeit zu tun. Beweis, die Internationale der Arbeiter ist noch weit davon entfernt, allmächtig zu sein, und sie selbst ist sich am besten der Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit bewußt. Aber sie ist eine große reelle und zugleich ideale Macht, die gehört zu werden verdient und die sich auch Gehör zu verschaffen weiß. Selbst die Mächtigen der Erde — auch wenn sie es natürlich nicht eingestehen — müssen mit ihr rechnen. Sie müssen es auch in Bezug auf die Frage, die den einzigen Gegenstand ihrer Beratungen bilden wird: Die internationale Lage und die Vereinbarung für eine Aktion gegen den Krieg. Die günstige Diplomatie hat weder die Balkankrise, noch auch die Gefahr eines

Uebereifers der Kriegsfurie

auf die westeuropäischen Länder zu verhalten vermocht und damit auf seine Unfähigkeit zur Lösung schwieriger Probleme dokumentiert. Mächtiger als die Diplomatie erwies sich auch diesmal wieder der völkerverhetzende Chauvinismus und die kapitalistische Profitgier. (Lebhafte Zustimmung.) Diese schlimmen Feinde aller menschlichen Kultur muß die Internationale der Arbeiter mit dem Angebot all ihrer zur Verfügung stehenden Macht bekämpfen. Der Krieg auf dem Balkan ist nicht mehr ungeheuer zu machen. Aber seine Ausdehnung auf andere Länder und Völker wäre als eines der schlimmsten Verbrechen in der Weltgeschichte zu brandmarken. Dieses Uebereiferen muß mit allen zulässigen Mitteln verhindert werden. (Stürmische Zustimmung.) Mit einer kraftvollen Aktion in dieser Richtung dient die Internationale nicht allein der gesamten Arbeiterklasse, die unter den Schrecknissen des Krieges selbstverständlich am meisten zu leiden hätte, sondern sie wird zu einer Taborin des Friedens für zahlreiche weitere Kreise der Bevölkerung in Stadt und Land — die alle Ursache haben, sich

gegen ihre Verwendung als Kanonensfutter

zum Vorteil von gewissenlosen Profitgäern und Chauvinisten aufzulehnen. (Erneuter Beifall.) Von dem Gesichtspunkte aus gereicht Ihr Konkrete — ich darf es aus mannigfachen Beobachtungen heraus sagen — auch in Basel die Sympathien von Bevölkerungsschichten, die sonst in ihrem Denken und Fühlen noch wenig mit der sozialistischen Arbeiterschaft gemein haben. Aus dieser Sympathie zumeist ist wohl auch die dankenswerte

Uebereiferung des ehrwürdigen Münsters

für die Massenfundgebung von heute nachmittag zu erklären. Dieser Sympathie ist auch die Adresse hauptsächlich zuzuschreiben, die die Regierung von Basel-Stadt an den Kongress richtet. Ihr Kongress wird den bewußten und unbewußten Ehrang der Kulturmenichheit nach dem Völkerverfrieden zum Ausdruck bringen. Die Massenfundgebung von heute nachmittag wird dies in hohem Maße bekräftigen. Weiter dem kosmopolitischen Charakter der Kongreßstadt Basel mit ihrer gemischten Bevölkerung trotz ihrer ausgeprägten Schweizer Art wird diese Kundgebung eine durchaus internationale sein. Der Baseler Arbeiterschaft werden sich beigesellen die Genossen aus der badi-schen, elsa-sischen und schweizerischen Umgebung und auch Genossen in großer Zahl aus Zürich, Bern und anderen entfernten Orten des In- und Auslandes. Möge der Kongress, möge die Massendemonstration der heiligen Sache des Völkerverfriedens zum Segen gereichen! Kampf gegen Profitgier, Machtgier und Menschenschächterei, Kampf für Völkerverfrieden, Völkerverfrieden und Menschheitsglück! Das sei unsere Parole! (Stürmischer Beifall.) In diesem Sinne fordere ich Sie auf, mit mir einzustimmen in ein dreifaches Hoch auf die sozialistische Internationale der Arbeiter. (Dreimal trafen die Hochrufe durch den Saal.)

Nach der Uebereiferung der ... Die Genossen Rechtsanwalt Brücklein-Bern und de Waas-Brüel ergriff wiederum Wullschlegler das Wort und verteilte die Adresse der Regierung des Kantons Basel-Stadt an den Internationalen Sozialistischen Kongress. Sie lautet:

Basel, 20. November 1912.

Der Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt an den Internationalen Sozialistischen Kongress in Basel.

Der Kongress, den Sie in unserer Stadt abzuhalten beschließen haben, verfolgt den Zweck, zur Erhaltung des Völkerverfriedens beizutragen. Sie haben sich aus allen Ländern unseres Weltteils zusammengesummen, um angesichts des im Osten Europas ausgebrochenen mörderischen Krieges den einmütigen Willen der Arbeiterschaft kund zu tun, daß der Kampf eingestellt und jedenfalls auf die Länder beschränkt werden soll, die darin begriffen sind. Unermeßliches Unheil zu verhindern, die Nationen vor gewaltigen Opfern zu bewahren, die ein Krieg ihnen auferlegen würde, ist Ihr hohes Ziel. Sie wollen durch Ihre Kundgebung die Gewissen schärfen, damit nicht Machtgier und Leidenschaft die Schicksale ganzer Völker zu bestimmen vermögen. Die Behörden der Stadt, die Sie zu dieser Tagung erwählt haben, wünschen von Herzen, daß Sie Ihr Ziel erreichen und entbieten Ihnen dazu ihren herzlichsten Gruß.

Der Präsident: Dr. Blocher.
Der Sekretär: Dr. Imhoff.

(Stürmische Beifallskundgebungen folgen der Verteilung.)

Ansele-Belgien:

Im Namen des Internationalen Sozialistischen Bureaus danken wir zuerst für die Begrüßung der Regierung des Kantons Basel-Stadt und für die stolze und mütige Adresse. (Beifall.) Mein zweites Dankeswort gilt dem Baseler und Schweizer Genossen, die uns so herzlich empfanden und den Kongress in so kurzer Zeit so ausgezeichnet organisiert haben. Ich darf aber sodann die Internationale selbst beglückwünschen, daß sie diesen wichtigen Kongress, dessen Zusammenkunft allein schon einen so

hervorragenden Erfolg bedeutet, so rasch und einig zustande gebracht hat. Der 17. und 24. November werden ruhmreiche Tage in der Geschichte der Internationale sein. Unser Kongress dient dem Zweck einer Einheit der Taktik für den Kampf gegen den Krieg und damit einem wichtigen Stück unseres Befreiungswerkes. Kann auch die Taktik in den einzelnen Ländern noch nicht reiflich einheitlich sein, so empfinden wir doch alle das Bedürfnis nach einer Einheit der Gesinnung und der Gedanken, um von dieser Etappe aus weiter zu schreiten zur Einheit der Kampfmittel, um dem gemeinen Kapitalismus das geeinte Proletariat entgegenzustellen. Die Ereignisse der letzten Zeit haben sich überstürzt, und die ganze Welt überrauscht. Bei dem Proletariat darf und wird es nicht mehr vorkommen, daß es von den Ereignissen überrauscht wird. Wir müssen uns bereit machen zur Defensive gegen die Angriffe der kapitalistischen Gewalttäter und zur Offensive für die Ueberwindung des Klassenstaates. (Stürmischer Beifall.) Das Proletariat, das von allen denkenden Menschen als der Herold des Völkerverfriedens anerkannt werden muß, fordert den Frieden auf dem Balkan, die republikanische Autonomie der Balkanvölker und die Beilegung der Bündnisse und diplomatischen Abmachungen, die nur den Reim zu neuen Kriegen in sich tragen. (Erneuter Beifall.)

Oesterreich-Ungarn soll die Balkanvölker

nicht um die Früchte ihrer Siege zu bringen versuchen, und wenn Rußland eingreift, wird das russische Proletariat selbst sich auflehnen und das Proletariat der ganzen Welt wird begeistert und bewundernd hinter ihnen stehen. (Stürmischer Beifall.) Für Frankreich und Deutschland hat die Stunde der Verständigung geschlagen. Es darf zwischen Deutschland und Frankreich keinen Krieg mehr geben. (Allgemeine jubelnde Zustimmung.) Der Mittel zur Friedlichen Verständigung sind so viele, daß der Weg zu ihnen nicht verfehlt werden kann. Großbritannien und Deutschland sollen rüsten, aber nicht im Weltlauf der Kriegsschiffe für einen Krieg, der einen Kampf bis zum Weißbluten werden müßte, sondern sie sollen rüsten zur Ueberwindung des Glends und der Unterdrückung. Sie sollen sich zusammensuchen nicht in dem Punkte, einander zu schädigen, sondern in der Hebung und Beglückung ihrer Völker. (Stürmischer Beifall.) Die Internationale ist stark genug dazu, in diesem Land des Befehls zu den Machthabern zu sprechen und nötigenfalls ihren Worten die Tat folgen zu lassen. Krieg dem Kriege, Friede der Welt, hoch die Arbeiter-Internationale! (Stürmischer Beifall.)

Der internationale Sekretär Duhysman

gibt dem Kongress Kenntnis von den eingegangenen Telegrammen. Die serbischen Genossen, die in einem längeren Schreiben an das Internationale Sozialistische Bureau ihr Zehlen auf den Kongress erklärt und entschuldigend haben, haben auch ein Telegramm mit folgendem Wortlaut geschickt:

„In dem Augenblick, in dem unsere Parteimitglieder auf den Schlachtfeldern des Balkans ihr Blut vergießen und Tausende von Menschenleben hingopfert werden, begrüßt die Sozialdemokratische Partei Serbiens den Internationalen Sozialistischen Kongress und wünscht den anderen Ländern, daß sie vor ähnlichen Greueln bewahrt bleiben mögen, wie wir sie jetzt auf der Balkanhalbinsel durchmachen müssen, und daß der Völkerverfrieden die Grundlage der Weltrevolution werden möge.“

Tragische Lapische Witsch

Ein ähnliches Telegramm ist von den Genossen aus Sarajewo eingetroffen. Die amerikanischen Sozialdemokraten entschuldigen ihr Zerstreutsein mit der Umöglichkeit, zu rechter Zeit einzutreffen.

Vanderveelde hat dem Internationalen Sozialistischen Bureau sein lebhaftes Bedauern darüber ausgedrückt, daß ihm sein Gesundheitszustand die Teilnahme am Kongress unmöglich macht. Das Bureau hat ihm telegraphisch die besten Wünsche für baldige Genesung ausgesprochen. Aus zahlreichen Städten Deutschlands und anderer Länder sind Begrüßungstelegramme eingegangen.

Ordnungsgemäß angemeldet sind bisher 161 Delegierte, davon aus Deutschland 75, aus Oesterreich: 60, aus Belgien 32, aus Böhmen 25 Zentralisten und 15 Separatisten, aus Finnland 2, aus Frankreich 120, aus Holland 9, aus Ungarn 18, aus Luxemburg 3, aus Norwegen 3, aus Polen drei Fraktionen — zusammen 20, aus Portugal 2, aus Rumänien 2, aus der Schweiz 34, Serbo-Kroaten 2, aus Schweden 8, Italien, Rußland und Dänemark haben ihre Karten noch nicht endgültig entnommen. Mit ihren Delegationen wird die Zahl der Kongreßteilnehmer auf über 500 steigen.

Das Internationale Sozialistische Bureau schlägt vor, zum Präsidenten des Kongresses den Genossen Hermann Grewlich zu wählen. (Stürmischer Beifall.) Zu Vizepräsidenten werden vorgeschlagen Vaillant-Frankreich, Ferner-Korfer-Oesterreich, Gause-Deutschland und Saka-Joff-Bulgarien, als Huldbigung für den tapferen Widerstand der Genossen der Balkanländer gegen den Krieg. Der Kongress stimmt diesen Vorschlägen zu.

Räthe Kongressführung: Montag, vormittag 10 Uhr. Schluß nach 12 Uhr.

Das Massenmeeting im Münster.

Der Sonntag nachmittag war für das Massenmeeting bestimmt, das seinen Höhepunkt in der Versammlung im Baseler Münster fand. Der Zug nach Basel um 1 Uhr Aufführung auf dem Käsemarkt und in den benachbarten Straßen und zog von dort quer durch die Stadt. Das

Paris, 24. November. Aus Durazzo wird gemeldet Der Albanensführer Ismail Kemal hat im Namen all in Albanen anständigen albanesischen Stämme die Unabhängigkeit Albanien verkündet.

Sofia, 24. November. Am Sonnabend um 6 Uhr früh unternahm zwei türkische Bataillone gegen eine Teil der bulgarischen Stellungen an der Tschataltscha-Linie einen Angriff, wurden jedoch mit beträchtlichen Verlusten zurückgeschlagen. Sonst haben am Sonnabend an der Tschataltscha-Linie keine Kämpfe stattgefunden. Am Sonntag wurde der Vorpостenposten mit Unterstützung von Artillerie fortgesetzt. Der erwartete Angriff der Bulgaren auf das Lager von Tschataltscha ist ausgeblieben, obwohl es feststeht, daß serbische Verstärkungstruppen eingetroffen sind. Die Türken evozieren fleißig in ihren Lagern. Die Zufuhr von Proviant und Munition vollzieht sich jetzt in vollkommen geregelter Weise. Die Cholera hat infolge der strengen sanitären Maßnahmen in sichtlicher Mäßigkeit abgenommen.

Konstantinopel, 24. November. Einem Abendblatt zufolge hat die Garnison von Adrianopel gestern früh einen erfolgreichen Ausfall in der Richtung nach Kretschka unternommen. Die bulgarischen Truppen hatten zahlreiche Tote und Verwundete.

Athen, 24. November. Der Chef der Flottendivision im Ägäischen Meer telegraphiert: Torpedoboot Nr. 14 ist in den Hafen von Nivaly eingedrungen und hat ein türkisches Kanonenboot angegriffen. Beim Anblick des Torpedoboots verließ die türkische Mannschaft das Schiff, nachdem sie die Wasserwege geöffnet hatte. Griechische Matrosen bestiegen das Kanonenboot, mußten es aber wieder verlassen, da es ihnen nicht gelang, die Wasserwege zu schließen. Während das türkische Schiff sank, wurde ein Torpedoboot darauf abgeschossen. Das gesunkene Schiff soll der mit drei Kanonen armierte „Zephir“ sein.

Belgrad, 24. November. Vergangene Nacht trafen hier zwei Sanitätszüge mit 800 Verwundeten ein. Die Mehrzahl derselben kam vom Schlachtfelde bei Monastir, der Rest von der Adrianopeler Belagerungsarmee.

Konstantinopel, 24. November. Der Osmanische Lloyd zufolge erwägt die Botschafter in Ankara, daß der besseren militärischen Lage der Türkei die Zurückziehung der gelandeten Marschdetachements. Sie haben aber noch keinen Entschluß gefaßt.

Politische Uebersicht.

Uebungen für den Ernstfall.

In Königsberg i. Pr. ist den Unteroffizieren des Verurlaubtenstandes folgendes hektographierte Schreiben zu gegangen:

„Königsberg, den 15. November 1912. Das Bezirkskommando beabsichtigt, in den Wintermonaten freiwillige Unterrichtskurse für Unteroffiziere des Verurlaubtenstandes abzuhalten. Zweck derselben ist, die Unteroffiziere militärisch weiter zu bilden, sie vor kriegsmäßige, ihrer Stellung entsprechende Aufgaben zu stellen, und sie mit den Dienstvorschriften ihrer Waffe für den Ernstfall näher vertraut zu machen. Beginn: Anfang Januar 1913, wöchentlich ein bis zweimal je 1 bis 2 Stunden abends. Anzug: Zivil. Sie werden ersucht, bis zum 25. d. M. Ihrem Bezirksfeldwebel unter Angabe Ihres Dienstgrades, der Waffengattung und Jahresklasse mittels Postkarte mitzuteilen, ob Sie bereit sind, an diesem Kursus teilzunehmen. Generell wird, daß derartige Kurse bei verschiedenen größeren Bezirkskommandos schon eingeführt sind, denen großes Interesse und reger Zuspruch entgegengebracht wurde. Königlich-Bezirkskommando I.“

Die Neueinführung dieser Fortbildungskurse für das Unteroffizierpersonal läßt darauf schließen, daß man in militärischen Kreisen immerhin mit einem Ernstfall rechnet.

Tagen schuldig gemacht. Daß die bürgerlichen Blätter ernstlich die deutschen Soldaten in einen Krieg um einen Adriatischen Hafen schicken wollen, kann man nicht annehmen. Es handelt sich also nur um eine sogenannte „moralische Unterstützung“ des erlauchten Bundesgenossen, das heißt um die Unterstützung seiner unmoralischen diplomatischen Manöver ohne Rücksicht auf die Folgen. Daß aus dem besten Spiel fürchterlicher Ernst werden kann, kümmert die Bedienten wenig.

Oesterreichische Vorbereitungen. Wien, 23. November. Seit heute steht die telephonische und telegraphische Zensur aller Nachrichten über Truppenbewegungen in Oesterreich angeordnet worden.

Abfahrt der Donauklotzle. Budapest, 23. November. Die Donauklotzle ist mobil. Die erste Eskadre, bestehend aus 2 Torpedobooten, 2 Monitoren und 4 Patrouillebooten ist heute um 12 1/2 Uhr donauabwärts gegen Belgrad abgedampft. Die zweite Eskadre soll in den nächsten Tagen folgen. Aus ganz Ungarn werden Truppenverchiebungen nach dem Süden und nach dem Norden gemeldet.

Eingiehung von Reservisten. Wien, 23. November. Von den weiteren militärischen Maßnahmen Oesterreichs ist zu melden: Die Einberufung der Reservisten umfaßt die Jahrgänge 1907, 1908 und 1909. Der Wiener Magistrat erhielt den Auftrag, die Aushebungslisten für 1913 so schnell wie möglich fertigzustellen, damit eine vorzeitige Aushebung ermöglicht würde und die Einberufung statt zum Herbst bereits zum nächsten Frühjahr erfolgen könne. Die oesterreichischen Eisenbahnen wurden verständigt, daß sie Waggon für den Truppentransport bereitzustellen haben.

Die in Oberschlesien, Breslau und Berlin ansässigen oesterreichischen Reservisten erhielten zum Teil telegraphische Stellungsbefehle, zu den Waffen zu eilen.

Oesterreichische Aufregung. Wien, 24. November. Heute nacht zogen mehrere hundert Studenten vor das Deutschmeister-Denkmal und veranstalteten dort eine große Demonstration, bei der deutsche und italienische Ansprachen gehalten wurden. Dann brachten die Studenten Schreie auf den Krieg aus und riefen andauernd: „Nieder Rußland und Serbien.“

Meiland, 24. November. Alle Eisenbahnlinien am Adriatischen Meer sind besetzt mit Truppen- und Lebensmitteltransporten. Auch Munitionsbeförderungen finden in großen Massen statt. Ueber Fiume und Pola ist der Belagerungszustand verhängt worden.

Budapest, 24. November. Da in den Eisenbahnkonstruktionen mehrere Donaubrüden zahlreiche Patrouillen gefunden worden sind, verfügten die Behörden eine strenge Ueberwachung aller Eisenbahnbrücken. Personen, die sich den Brücken nähern, sollen einer Leibesvisitation unterzogen werden.

Der offiziöse Berliner Korrespondent der „Königlichen Zeitung“ erklärt am Sonntag, daß von Mobilmachung keine Rede sein könne und daß die Gerüchte von Alarmierungen auf Bluffs oder Sensationsmeldungen hinauslaufen. Er fährt dann fort:

„Eine Deeresverwaltung, die in kritischen Zeiläufen nicht auf der Hut wäre, verdient mehr als bloßen Tadel der Nation. Aber wenn diese ganz natürlichen militärischen Vorkehrungsregeln, die in solchen Zeiten von den Mächtsbestimmten immer getroffen werden, gleich dem Krieg bedenklichen, dann hätten wir in Europa seit Anno 70 schon mehr als einen Krieg gehabt. Gewisse militärische Maßregeln gehören, um es einmal so auszudrücken, in gewissen Zeiten zu den politischen Ausdrucksmitteln. Wenn also derartige Maßregeln vorliegen, so soll man sie aus dieser Lage heraus lassen. Man darf wohl erwarten, daß nunmehr auch die russische Regierung ein Wort der Beruhigung spricht und daß der Laumel aufhört, der die Serben ergriffen hat und der sich in Belgrader Neupetrowen, welche die Pariser Presse wiederholt, geradezu als pathologisch darstellt. Was die Bulgaren betrifft, so dürfte nach den vorliegenden Meldungen in ihren Reihen eine bedeutend vermehrte und angeführte des ungeheuren Umfangs der dargebrachten Opfer und der dadurch verursachten Erschöpfung eine ernste Stimmung Platz gegriffen haben, die das Ende der Anstrengungen herbeiführt.“

Die Berliner Regierung sieht also die Lage noch als ziemlich heiter an.

Und der Juges war selbst sehr, wo man in Deutschland an öffentliche Umzüge schon mehr gewöhnt ist, als früher, für Deutsche infolge der Farbenpracht und Buntheit durchaus überaus schön. Dem Zuge voran führen die Arbeiterabfahrer von Basel und Umgegend. Ihnen folgte die Jugendabteilung des Arbeiterbundes, eine große Zahl von Knaben und Mädchen, zum Teil noch in sehr jugendlichem Alter, die in ihrer Mitte einen prächtig ausgeschmückten Friedenswagen führten. Auf ihren Fahnen standen Inschriften wie: „Wir wollen junge Krieger fern im Geere der Pflicht“, oder „Eine Träne zu trocken ist ehrenvoller, als Ströme Blutes zu vergießen.“ Auf die Jugendabteilung folgten dann hinter einer Mittelskapelle die ausländischen Delegierten, in ihrer ersten Reihe Italiener und Franzosen. Die Nationen gingen getrennt und sangen ihre Parteilieder: Die Oesterreicher das Lied der Arbeit, die Tschechen die rote Fahne, die Franzosen die Internationale usw.

Kurz nach 3 Uhr erreichte der Zug die alte Münsterkirche, von der bereits seit einer halben Stunde die Glocken läuteten. Der Kirchenchor war für den Regierungsrat, den Kirchenrat und die Synode von Basel reserviert. Das eine Kirchengeschiff war für die Presse, das andere für die ausländischen Delegierten bestimmt, während die beiden Seitenschiffe der Kirche und die Galerie von einer unzählbaren Menschenmenge gefüllt waren. Nach einem Orgelvortrag ergriff der Baseler Regierungspräsident Blocher das Wort zu folgender Ansprache, deren Wiedergabe wir auf morgen verschieben müssen.

Es sprach nach ihm: Saase-Berlin, Keir Gardie-London, Greulich-Schweiz, Faures-Paris, Viktor Adler-Wien und, mit stürmischen Kundgebungen legte, Salafoff-Sofia. Auf dem Kirchplatz um das Münster fanden noch zwei Versammlungen von 10-11.000 Menschen statt, über die wir ebenfalls erst morgen berichten können.

Europäisches Kriegsgeheim.

Im Saupart von Springe knallten am Tag vor Totensonntag die Schüsse und fiel das Wild. Am selben Tag traf der Chef des oesterreichischen Generalstabs Schemua in Berlin ein, um mit seinem preussischen Kollegen v. Moltke einen ganz anderen Jagdplan zu beraten. Und zu gleicher Zeit vollführten die Dreier zur Menschenjagd in der Wiener und Berliner Presse einen wütenden Kampf: es war ein Schmuckgeheul und ein Preßgeklapper, wie man es selbst zu Zeiten von Agadir seligen Angedenkens kaum erlebt hat.

Das Widerlichte an dieser angeblichen Aufregung war der Charakter künstlicher Mache, den sie breit an der Stirn trug. Ungeachtet haben die Regisseure der öffentlichen Meinung getarbt. Während der eine Teil der Mitspieler beauftragt war, Alarmnachrichten auszustreuen, mußte der andere sie schleunigst wieder dementieren. Das heißt, man hatte nicht den Mut, für sein eigenes Treiben einzustehen, und während man die kleinen schmutzigen Preßagenten mit ihren Sensationen auf die Deffentlichkeit losließ, bewahrten die Hof- und Geheimräte äußerlich ihre tadellos korrekte Haltung. Ja, man gab sich sogar den Anschein, als mißbillige man, was man doch selber nur gewollt und hervorgerufen!

Was ist in den letzten zwei, drei Tagen geschehen? Von den paar Eingeweihen abgesehen, die das Schicksal der Völker in ihren nicht immer sehr geschickten Händen halten, weiß es niemand. Wahrscheinlich ist, daß man auf irgendwo — Serbien? Rußland? Bulgarien? — den bekannten „diplomatischen Druck“ ausüben wollte. Solche drohende Gesten, die ja nicht ernst gemeint zu sein brauchen, können gar leicht ihren Zweck verfehlen, man kann sie jenseits anders und ernster aufnehmen, als sie diesseits gemeint waren. Kriegsgeheim ohne ernste Kriegsabsicht, wie man es dieser Tage planvoll von höchsten Stellen aus angezettelt hat, ist ein leichtfertiges Spiel mit dem Feuer. Mitheulen aber, ohne die ernste Absicht mitzuschließen, ist erst recht eine Trivialisierung und eine Lächerlichkeit.

Dieser Trivialisierung und Lächerlichkeit hat sich das Gros der bürgerlichen Presse im Deutschen Reich in den letzten

Die Bagabunden.

Roman von Paul von Soltau

Schrampl drang mit lebenden Stienen in den Höcker, er nötigte ihn gelassen, als Krankenpfleger solange im Fortbau zu weilen, bis Herr Anton wieder auf den Beinen sei. Dabei wies er Antons Talente und Vorzüge, stellte seine Lebensmühseligkeit in das hellste Licht und wurde nicht müde, von jenen Zeiten zu erzählen, wo sie beide, Anton und Schrampl, als Sterne reinen Lichtes am Himmel der reisenden „Kampfer“ glänzten. Der Höcker, ein braver, schlichter Bauernmann, der bei all seiner praktischen Tüchtigkeit und umwunden eines abgeschlossenen Lebens heiteren Sinn und frohliche Grille bewahrte, nahm des nützlichen Schwägers gutmütige Uebertreibungen freundlich auf. Er hatte sich schon gefragt, wo der wandernde Kammerjäger — denn bis zu diesem „soliden Beruf“ war unter diese erniedrigt worden — ihn keine Dienste angebot, nicht wenig an ihm erspäht, hatte auch einen Vertrag mit ihm abgeschlossen, vermöge dessen Herr Schrampl den vollen Preis für seine totale Verfügung sämtlicher hochfürstlichen Angelegenheiten im Fortbau erst dann empfangen sollte, wenn nach Ablauf einiger Monate die Prozedur ihre wesentlichen Nachwirkungen gezeigt habe. In diesem Endzweck hätte Schrampl ja doch bisweilen wieder einprägen und zum Reizier können müssen. Auf einen Eifer mehr kommt es in einer großen Landwirtschaftsbranche nicht an, und der kluge, männlich balbende, freundlich lebende Anton hatte durch sein pöppliches Verhalten bei dem Untertanen der Kunde wie durch seine beherrschenden, doppelbaren Worte den Höcker schon für sich gewonnen. Es wurden also gar keine Schwierigkeiten gemacht. Antons Lager bereitete man in einem Dachstuhl neben jenen, das die Jägermutter bewohnte; Schrampl erhielt ein Bett bei Anton; Peter wurde ausgesandt, um in der ganzen Nachbarschaft nachzufragen, wo Knechte und Knechtinnen zu verfügen seien, und empfing den Auftrag, Bericht darüber an seinen Herrn abzulassen, der sein Amt als wasserscheuender Kammerjäger mit seinem Gehör als wasserscheuender Jäger zu vereinen hoffte. Des Höckers Bruder unterließ ihm auf das genaueste in allen Kleinigkeiten, die beim Reiten und Beruhigen der Kunde nötig waren und wies auch an, einen Log in den anderen aus seiner Bekanntschaft einen Spezialisten zum Fortbau zu machen, so lange

es nötig sei. Der Höcker aber setzte sogleich einen Bericht an die Behörde auf, den er seinem Bruder, dem Arzt, zur baldigen Beförderung mitgab.

Gegen Abend stellte sich das Befugte, als unvermeidlich horber beständige Wundstiche ein, gegen das der schwebende Arzt alle zweckmäßigen Vorkehrungen und Widerstandsmittel angewandt hatte, welches also niemand erschreckte. Anton phantasierte bestig und manigte wunderliche Dinge durcheinander, behielt aber dennoch, sogar im ergründetsten Zustande, Willenskraft übrig, keine Silbe einschleppen zu lassen, die sein Verhältnis zu der gräflichen Familie auf Erschleppen andeuten konnte. Tages ergingen sich seine lebhaften Träume gleichsam lustwandelnd in allen Richtungen des verflochtenen Lebens, von Duf zu Gram, von Glück zu Leid überspringend. Dadurch regte er, weil er die Namen von Personen und Orten im buntesten Wechsel durcheinander warf, den reiselustigen Schrampl auf, mit hineinzuversetzen, seine eigenen Abenteuer mit den Phantasien des Kranken zu verwechseln, ihn an Zollet zu überlassen. Die Jägermutter, nur durch eine dünne Wand von ihnen getrennt, mußte zuletzt nicht, in größeren Unstimmigkeiten, ob der Kunde im Fortbau, ob der Wäcker, der dem Kranken Lage über Lage erzählte.

Gegen Morgen stellte sich Fieber ein, mit ihr durch sie der Schlaf. Und als die Gesundheitspersonen, durch des Höckers Rapport entsetzt, in den Hof eintraten, erwachte unser Freund zu neuem, klarem Leben.

Jede Gefahr schien besiegt. In dem Verhöre, das man mit ihm anstellte, blieb er dabei, daß der Mensch, der nach ihm geschwiegen, den er nur unendlich kurzweilig Gehör gegeben, ihm fremd sei; daß er ihn durchaus nicht beschreiben oder bezeichnen könne; daß er keine Ahnung habe, welche Absicht dieser Tot zugrunde gelegen; und daß von seinen Fähigkeiten, die er überdies beim Erwachen neben sich gefunden, nichts fesse. Der Richter, dessen Schreiber, der Höcker sämtlichen die Köpfe und beruhigten sich endlich bei der Ansicht, es könne wohl ein Kammerfall beabsichtigt, die Untersuchung bestanden aber durch Zuzulassung des Jüngers Schrampl verhindert worden sein, die den Kammerjäger beauftragt habe, die Flucht zu ergreifen. Diese Meinung fand unjenseitigen Beifall, da Anton sich wohl hätte, zu sagen, wach eine Frist zwischen Louis Schampl und Schrampls Erscheinen gelegen. Das Resultat der Untersuchung lautete auf einen in diesen Gegenden unvorstellbaren, höchst gefährlichen, gänzlich unbekanntem Viehdiebstahl, für dessen Bekämpfung die Hof-

beamten außergewöhnliche Mittel anzuwenden, auch sich deshalb mit dem Gräflich Erbkämmerer Wirtschaffsamt ins Einvernehmen zu setzen haben würden.

Welchen Erfolg diese außergewöhnlichen Mittel samt ihren Patrouillen, Streifereien, nächstlichem Aufgebot umliegender Gemeinden und ähnlichen Unternehmungen erzielten, brauchen wir, als Eingeweihte, nicht erst anzudeuten. Der Täter blieb unentdeckt, wurde bald vergessen, und es redete schon niemand mehr von ihm, als Antons Wunde lange noch nicht geschlossen war.

Schrampl ging ab und zu, verfolgte meilenweit in der Runde alles, was Maus und Katze heißt, lehrte treulich zu sitzen, eragte und pünktlich, daß dieser, wenn er Zeit fand, selbst zu kommen, dem Reisen alle möglichen Vorschläge erteilte, ihm sogar einen Platz im Lazarett anbot, welches Anerbieten jedoch schände zurückgewiesen wurde, weil eine solche Stelle mit der persönlichen Freiheit nicht vereinbar sei. Als Bagabund bin ich geboren, habe ich gelebt, will ich sterben; auf einem Fleck verbleiben ist meinen Anlagen und Fähigkeiten jümbler; ich würde sogar hier, wo Freundschaft und Kameraderie mich festeln, nicht aushalten, wenn ich nicht zwischenburch Erlaubnis hätte, meine alten Beine in Bewegung zu setzen und umherzuwackeln!

Dies letztere tat Schrampl wirklich, und zwar nicht nur um Ratten, sondern auch um Neugierigkeiten auszuwippen. Anton ist selbst nicht klar darüber geworden, ob es eigene Neugier gewesen, die den Reisen dazu angetrieben, oder ob das Bedürfnis bei ihm vorwaltete, Neugierigkeiten und Klatschereien zu erzählen. Er selbst behauptete das letztere, indem er behauptete, ihm sei es durchaus gleichgültig, zu wissen oder nicht zu wissen, was die Bewohner umliegender Dörfer und Schloßer täten. Ihm liege lediglich daran, bei seiner Heimkehr den Patienten durch lebhaftes Gespräch zu amüsieren; der eigene Lebenslauf und eines Reisen Schicksale wären ausgepreßt, wie eine Zitrone, deshalb mußten nun andere Menschen und andere Schicksale an die Reihe!

Anton hörte ihm häufig zu, ohne auf ihn zu hören; während Schrampls Geschwätz waren Antons Gedanken gewöhnlich bei Heilig. Der Erzähler, der die Tugend besaß, mit Leib und Seele bei der Sache zu bleiben, achtete nicht darauf, ob man ihn hörte, wenn er nur ununterbrochen reden durfte. Damit war beiden Teilen gefolgt.

(Fortsetzung folgt.)

Luftflottengesetz

Wie die „Tägl. Rundschau“ erfährt, fragen sich große Parteien des Reichstages mit der Absicht, gemeinsam einen Antrag einzubringen, der die schnelle Vorlage eines Luftflottengesetzes verlangt. Die Verhandlungen darüber sind erledigt. Der Antrag ist von hervorragenden Abgeordneten verschiedener Parteien unterschrieben. In Bundesratskreisen steht man der Absicht, aus der Mitte des Reichstages heraus die Mittel zum Bau großer Luftschiffe zu verlangen, sehr sympathisch gegenüber.

Unter einem Luftflottengesetz ist die Schaffung einer großen Luftflotte gemeint. Hinter diesem angeblichen Antrag steht der Luftflotten-Verein, dessen festeste Stütze wiederum die an der Herstellung von Luftschiffen beteiligten Kapitalisten sind. Wenn sich die Meldung der „Tägl. Rundschau“ bewahrheiten sollte, dann heißt das, den Reichstag zu einer Anstimmstube machen, nur daß es das Geld der Steuerzahler ist, das hier vergeudet wird. Wer mit dem Reich Geschäfte machen will, gründet einen „patriotischen“ Verein, interessiert einige Parlamentarier für seine Erzeugnisse und diese beeilen sich dann, im Reichstage einen Antrag einzubringen. Dem Volk schwindelt man dann vor, es handle sich um ein „nationales Interesse“!

Söhre Einnahmen der Invalidenversicherung.

Die Reichsversicherungsordnung hat bekanntlich vom 1. Januar 1912 die Beiträge der Invalidenversicherung erhöht. Dadurch sind natürlich die Beitragseinnahmen der Invalidenversicherungsanstalten bedeutend gestiegen. In der Zeit vom 1. Januar bis 30. September 1911 wurden eingenommen 137,3 Mill. M., im Jahre 1912 dagegen 172 Mill. M. Das ist eine Mehreinnahme von 14 Mill. M. Auf das ganze Jahr berechnet, wird die Mehreinnahme etwa 58 Mill. M. betragen. Am größten war die Mehreinnahme im Juli, der 16,1 Mill. M. im Jahre 1911 und 21,8 Mill. M. im Jahre 1912 brachte.

Diese Mehreinnahmen sind zum größten Teil und zwar zu über 7/8 auf die Erhöhung der Beiträge, mit dem Reste auf andere Umstände (vergrößerte Zahl der Versicherten, Zunahme der Zahl der Versicherten in den höheren Lohnklassen etc.) zurückzuführen. Rechnet man zu den Mehreinnahmen die Ersparnisse durch Wegfall der Beitragsrückzahlungen, so ergibt sich, daß die Vermögen in der Invalidenversicherung noch viel mehr steigen werden. Daß jetzt bei der Prüfung von Rentenansprüchen weniger scharf vorgegangen wird und die Rentenquerschere abnimmt, davon haben wir noch nichts gehört.

Christlich-antifemistische Denunziation.

Auf dem christlichen Gewerkschaftskongresse in Dresden war es dem Redakteur am „Bergknappen“, Herrn Jmoussch, vorbehalten, den Regierungspräsidenten von Düsseldorf zur Ordnung zu rufen, weil dieser beim letzten Bergarbeiterstreik nicht Militär heranzog. Da diese Pfeile offenbar ihr Ziel nicht erreicht haben, so hilft jetzt ein dem Herrn Behrens nahestehendes antifemistisches Blättchen nach, das spöttisch bemerkt, man höre vom Regierungspräsidenten von Zeit zu Zeit, was er tut und was er nicht tut. Man habe auf dem christlichen Gewerkschaftskongress von dem „ersten königlichen Beamten des Regierungsbezirks Düsseldorf“ gehört, daß er einen Geheimerlaß zugunsten der gelben Werkvereine herausgeschickt habe. Nicht aber habe man gehört, daß er beim letzten Bergarbeiterstreik Militär erbat, „obwohl Tausende deutscher Staatsbürger von streikenden Sozialdemokraten angepöbel und bedroht wurden und die Polizei zur Aufrechterhaltung der Ordnung nicht ausreichte“. Auch habe sich der Regierungspräsident nach unwidersprochen gebliebenen Zeitungsmeldungen beim letzten Reichstagswahlkampf in Düsseldorf, der zwischen einem bürgerlichen und einem „antimonarchisch-revolutionären Sozialdemokraten“ ausgefochten wurde, der Stimme enthalten, und so dem Sozialdemokraten mit zum Siege verholfen. Am Schlusse heißt es: „Ob der Oberpräsident v. Rheinbaben und der Herr Reichskanzler mit diesen „Unterlassungsstaten“, an welchen weile Kreise des nationalen Bürgertums Anstoß genommen, einverstanden, glauben wir verneinen zu dürfen.“

Die christlichen Herren, die groß sind in der Verleumdung der Sozialdemokratie, scheuen sich also nicht, denselben Herren, welchen sie schweißwiegend nachlaufen, nach dem Muster der Junker und Agrarier die Freundschaft zu kündigen und sie aufs schlimmste zu demunzieren, wenn es ihre Interessen erfordern.

Graf Bosadovsky hat vor einigen Tagen einen Abstecker nach „seinem“ Wahlkreise Bielefeld-Wiedenbrück gemacht. Es hieß anfangs, er wolle sich nur mit gewissen Einrichtungen des Kreises vertraut machen, aber den Bemühungen seiner Wahlhelfer ist es gelungen, ihn zur Preisgabe einiger unverbindlicher Redensarten zu veranlassen.

Nachdem er betont hatte, daß er kein Talent zum Parteiman habe — immerhin hat er sich dem schwarzblauen Bloch verschrieben — warnte er vor der Stimmabgabe für einen sozialdemokratischen Reichstagspräsidenten. Er ist gegen ein Ministerverantwortlichkeitsgesetz und gegen das System der kurzen Anfragen, weiß dafür aber dem Reichstage für die neue Tagung die Aufgabe zu, neue Steuern zu beschaffen, die „Wahlsteuer“ sein müßten. Was er unter Wahlsteuer versteht, veranschaulicht er wie folgt: Das hierbei gemachte Zugeständnis, daß Deutschland pro Kopf eine höhere Steuerbelastung habe als das Ausland, darf man für spätere Auseinandersetzungen buchen.

Der katholische Bräuderzwist. Die „Kölnische Volkszeitung“ nimmt Kenntnis von einem Artikel der „Korrespondenz de Rome“, die am Freitag geschrieben hatte, die Veröffentlichung der päpstlichen Gewerkschaftsentgeltliste in der nationalliberalen „Kölnischen Zeitung“, die einen Tag vor der Veröffentlichung in der katholischen Presse erfolgte, ist durch Dr. Julius Wagemannzitiert worden. Die „Kölnische Volkszeitung“ nennt diese Behauptung eine „ebenso freche, wie uninnige Verleumdung eines anonymen Ostmärklers“.

Abg. Dr. Schäbler mandatsmüde? Der zweite Vorsitzende der Zentrumsfraktion, Abg. Dr. Schäbler soll, nach übereinstimmenden Meldungen bürgerlicher Blätter, die Absicht haben, in den nächsten Tagen sein Reichstagsmandat niederzulegen. Abg. Schäbler ist seit längerer Zeit schwer krank. Er vertritt seit 1890 den Wahlkreis Bamberg, wo er bei den letzten Wahlen mit 1472 Stimmen gewählt wurde. Auf die Sozialdemokratie entfielen 5026, auf die Liberalen 4439 Stimmen.

Sein Bamberger Landtagsmandat verlor Dr. Schäbler bei den letzten Landtagswahlen.

Wislungerc Ablehnung der Bundesbeschlägerei. Durch die bürgerliche Presse geht eine Notiz, nach der die Meldung von der Errichtung einer Bundesbeschlägerei in Halle von der dortigen Stadtverwaltung als grober Unfug und blander Schwindel bezeichnet wird, den die sozialdemokratische Presse nur zum Mißbrauch für ihre Hetzwecke gegen die Regierung erfinden habe. Demgegenüber stellen wir fest, daß der Oberbürgermeister Dr. Nive-Halle in der Stadtvorordnetenversammlung vom 1. November ausdrücklich die Errichtung der Bundesbeschlägerei zugegeben hatte, mit der Erklärung, daß die Stadt leider dagegen nichts unternehmen könnte. Weiter ist mitzuteilen, daß die Bundesbeschlägerei in letzter Zeit in Halle'schen Blättern wiederholt freieschändlich amoniciert hat. Täglich frisch ist diese neue Proletenahrung das Pfund für 40 Pfg. zu haben, und noch dazu amüßlich abgestempelt, da es auf dem städtischen Schlachthof geschlachtet und unterfüttert wird.

Die Unstauschione. Der kürzlich durch einen besonderen Senat des russischen Staatsgerichts wegen Ausföndlichmachung zu fünfjähriger Zwangsarbeit nebst Verlust aller Rechte verurteilte preussische Leutnant Dahm soll, wie in maßgebenden Kreisen mit Bestimmtheit erwartet wird, vom Zaren begnadigt werden. Natürlich wird dann Hauptmann Kostewitsch ebenfalls seine Strafe nicht abzuliegen haben.

Ausland.

Kapitalistischer Raubbau

an Natur und Menschen.

In einem in der Women's Political League, San Francisco, gehaltenen Vortrag wurden die Praktiken dargelegt, die es heute möglich machen, auf Kosten hungernder Arbeiter und bewacherter Bauern Riesenerträge zu erzielen. So hat der Butter-Trust in New York im vorigen Jahre mehrere Hunderttausend Pfund besser Butter vernichtet, um den Preis zu treiben. Bei San Francisco werden täglich ganze Schiffsladungen der besten Trauben und anderer Früchte ins Meer geworfen. Alle kalifornischen Früchte werden im Osten billiger und besser verkauft als in San Francisco selbst, wo der Abfall auf den Markt kommt.

Ungeheuer sind die Preistreiberereien. Weintrauben wurden zu 5-7 Dollar die Tonne beim Farmen gekauft. Am Vaden kosten sie 5-10 Cts. das Pfund, das sind 100 bis 200 D. die Tonne! Für Wassermelonen erhalte der Farmer 7 D. die Tonne; am Ende kosteten sie 108! So kann der Bauer sich kaum mehr ernähren und leiden, von Kulturansprüchen gar nicht zu reden. Noch höher ergeht es denen, die das System zur Arbeitslosigkeit verdammt. Deren gab es im letzten Winter nur in San Francisco 50.000, denen alles abging. Ein Mann berichtete von 600 Mann, die alle Nächte in einem engen Verhag ohne Betten auf dem Boden schliefen und morgens hinausgetrieben wurden, um ihre Nahrung zu suchen. Meist fanden sie in den Wäldern — Solche Arbeitslosen gibt es in der Union 6 Millionen — dafür aber 6 Millionen Kinder unter 14 Jahren, die als Fabrikflaven fremden dürfen, weil sie billiger arbeiten als Erwachsene. Und in Kalifornien und im Süden und in Südamerika liegen ungeheure Strecken besten Landes brach. Die Arbeitslosen dürfen sie nicht bebauen, weil sie im Privatgelium stehen.

Und die Menschen müssen hungern und frieren. Ihre Kinder müssen hungern und in Schmutz und Elend verkommen, weil die Arbeiter einer Hand voll Kapitalisten erlauben zu sagen: Wir haben das Geld, das Land, die Maschinen. Alles gehört uns. Wir haben dafür bezahlt. Ihr Arbeiter dürft nicht essen, wenn wir es euch erlauben. Das ist Weisheit. Und ihr Arbeiter wählt ja für uns. Ihr wollt es so haben.“

Ein Attentat gegen den russischen Zaren? Folgende gar schrecklich klingende Nachricht verbreiten bürgerliche Depeschembureaus:

Ein Attentat gegen das Leben des Zaren wurde versucht, als der russische Herrscher von seinem Aufenthalt in Spala nach Jaroslaw-Selo zurückkehrte. Einige Minuten, nachdem der kaiserliche Zug den Bahnhof von Kasowa-Ruda durchfahren hatte, entdeckte man, daß auf einem in der Nähe des Bahnhofes liegenden Stücke des Eisenbahnkörpers Zersplitterungen vollbracht worden waren. Auf einer kleinen Strecke waren die Schienen und die Querbalke entfernt worden. Steine waren auf die Schienen gelegt worden, so daß unfehlbar ein schreckliches Unglück hätte passieren müssen. Zum Glück scheinen die Attentäter nicht genau über den Zeitpunkt der Durchfahrt des kaiserlichen Zuges informiert zu sein und hatten infolgedessen die Arbeit zu spät begonnen.

Dieser Polizeistreich ist denn doch gar zu dumm ausgeführt worden, um nicht als solcher erkannt zu werden. Man denke: Einige Minuten nachdem der Zug passiert, entdeckt man Zersplitterungen, deren Ausführung sicher eine lange Zeit in Anspruch genommen haben mußte, wenn sie unbemerkt hätten vor sich gehen sollen. Dann hätte es für den Attentäter auch keinen Irrtum über den Zeitpunkt der Durchfahrt des Zuges geben können, denn sie wären durch sein Erscheinen an ihrer Arbeit gestört worden. Nein, Schienen aufreißen nachdem der Zarenzug vorbeigefahren, das bringt nur die Polizei fertig.

Verhaftungen von Anarchisten. In Madrid werden weitere Verhaftungen von Anarchisten vorgenommen, wie überhaupt in den letzten Tagen in Spanien eine größere Anzahl von Verhaftungen bekannter Anarchisten stattgefunden hat. Infolge scharfer Zeitungsangriffe, in denen behauptet wurde, der Polizeipräsident hätte von dem Aufenthaltsorte der Anarchisten bedeutend besser unterrichtet sein müssen, reichte der Polizei-Präsident seine Demission ein. Das Gesuch wurde auch angenommen.

Zum Parteitag der englischen Arbeiterpartei, der Ende Januar in London stattfindet, liegen eine Reihe beachtenswerter Untage vor. Zur Kriegsfrage fordert die Arbeiterinnenliga die Vorbereitung der Organisationen aller Länder zur Verhinderung der Kriege durch Anwendung des Generalstreiks gegen jeden Staat, der sich nicht schiedsgerichtlicher Entscheidung unterwirft. Die Frauen sollen zur Erziehung der Kinder im Sinne der Erziehung der Kriegskinder durch Bestämpfung der Ammut aufgerufen werden. — Auch die Unabhängige Arbeiterpartei beantragt, die gesamte oder teilweise Einstellung der Arbeit als Mittel gegen Kriege zu empfehlen. — In der Wahlrechtsfrage fordern dieselben Organisationen und der Fabier-Gesellschaft, die Fraktion solle, falls es nicht gelingt, das Frauenwahlrecht zu sichern, die ganze Reformvorlage ablehnen. — Weitere Anträge wollen: Vertaktung der Bergwerke (Bergarbeiterverband), der Eisenbahnen und Kanäle (Eisenbahnangestellte), des ärztlichen Dienstes — Ausbau der Arbeitervertretung durch Einführung der Beitragsfreiheit und der Wahl aller Organe. — Erhaltung des Rechts zu streiken. — Bessere Arbeitsteilung zwischen dem Variet- und dem Gewerkschaftsverband. — Zusammenschluß sämtlicher Gewerkschaften. — Konferenz sämtlicher Arbeiterparteien des britischen Reichs zur Festlegung einer Arbeiterpolitik in Reichsangelegenheiten.

heiten. — Verbot der Verbindung eines leitenden Gewerkschaftsmitglieds mit einem Parlamentsmandat. — Verbot der Annahme eines Amtes einer bürgerlichen Partei (ebenfalls auch der Regierung) bei Strafe des Ausschlusses aus der Partei. — In Unruhen und schwerwiegenden Verhandlungsfragen wird es also nicht fehlen.

Neuer Generalstreik in Aussicht. Wie aus Barcelona gemeldet wird, ist ein neuer Generalstreik, ausgehend von der Bewegung der Eisenbahner, in Aussicht. Bekanntlich hatte Canalejas den streikenden Eisenbahnern der Hauptlinien eine Reihe Versprechungen gemacht, die sie zur Wiederaufnahme der Arbeit bestimmten. Erfüllt wurden sie freilich nicht. Nur hat der neue Ministerpräsident, Graf Romanones, der selbst in Eisenbahnwerten „arbeitet“, wie die Arbeiter glauben, die Gesellschaften zu einem neuen Kampfe ermutigt. Jedenfalls hat eine der wichtigsten Gesellschaften jetzt sämtliche Arbeiterforderungen abgelehnt und mit Hilfe der Unruhmacher eine höchst provozierende Haltung eingenommen.

Parteiangelegenheiten.

Der Balkankrieg und die deutsche Weltpolitik.

Mit diesem aktuellen Thema beschäftigt sich eine Broschüre aus der Feder des Genossen Otto Bauer-Wien, die soeben im Verlage der Buchhandlung „Vorwärts“ Paul Singer & Co. in Berlin S.W. 68, erschienen ist. Der Preis beträgt 40 Pfg. Den hohen Wert dieser Broschüre zeigt am besten das nachstehende Inhaltsverzeichnis:

1. Der Kampf um Mazedonien: Feudalismus und Kapitalismus in der Türkei. Der Kampf gegen den Panarabismus. Der nationale Kampf und die Großmächte. Die türkische Revolution.
2. Der Kampf um Albanien: Stamm und Staat. Die nationale Bewegung. Oesterreich und Italien.
3. Der Balkankrieg: Der deutsch-englische Gegensatz. Der Balkanbund. Der Zusammenbruch der Türkei. Oesterreich und Russland.
4. Deutschland und die Türkei: Der Zusammenbruch der deutschen Weltpolitik. Die Zukunft Vorderasiens. Gegen den Imperialismus.

Protokollversammlungen gegen die Kriegsgefahr. In Bielefeld hatten sich Freitag abend im Garten und im Saale des Establishments „Zentralhalle“ 8000 Personen eingefunden, um gegen den Krieg und gegen die Kriegshetzerien zu protestieren. Nach der Versammlung zogen die Teilnehmer durch einige Straßen bis zum Rathaus, wo die Demonstration mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie endete.

Eine Konferenz für den Agitationsbezirk Frankfurt am Main tagte am Montag in Frankfurt a. M. Berichtete wurde, daß im Bezirk auf allen Gebieten gute Fortschritte gemacht wurden. Die Partei zählte in den 11 Wahlkreisen vor 12 Jahren 7517, im Vorjahre 23213, jetzt 27042 Mitglieder, darunter 3182 weibliche. Die „Volksstimme“ hat 40 000 Abonnenten. Bei der letzten Reichstagswahl stieg unsere Stimmenzahl um 26 640, gleich 31,02 Prozent. In kommunalen Körperschaften hatte die Partei Vertreter 1906: 159, 1908: 195, 1910: 261, 1912: 291.

1717 Mitglieder- und 1056 öffentliche Versammlungen wurden abgehalten, 2 183 000 Flugblätter, 74 000 Broschüren und 120 000 Kalender verbreitet. Das Bibliotheks- und Bildungsweien wurde weiter entwickelt, und die Jugendbewegung vorangetrieben.

Über die preussischen Landtagswahlen referierte Genosse Liebknecht. Unter lebhafter Zustimmung der Konferenz betonte er, daß der Freisinn nur auf die Unterstützung der Sozialdemokraten rechnen könne, wenn er Gegenleistungen gewährt.

Genosse Wendel sprach über den Internationalen Kongress in Basel. An das Referat knüpfte sich eine lebhafteste Debatte. Als Delegierter wurde dann Genosse Wendel mit 74 gegen 51 Stimmen gewählt.

Der Bezirksvorstand wurde durch Frau Emmenbach ergänzt und dem scheidenden Bezirkssekretär Rudolph wurden Worte der Anerkennung gezollt. Die Bezirkskonferenzen sollen künftig nur noch in Frankfurt abgehalten werden.

Schritte der Parteipresse. Die „Niederrheinische Arbeiterzeitung“ in Duisburg, ein Kopfblatt des vor fünf Jahren gegründeten Eisener Parteiblattes, wird vom Ende dieses Monats an in eigener Druckerei in Duisburg hergestellt werden. Die Leitung in der Redaktion übernimmt Genosse Otto Niebuhr, der aus der Redaktion der Essener „Arbeiterzeitung“ ausscheidet.

Warum grad an der „Juno“ Cigarette hängt er, der Raucher, fest wie eine Klette? Warum die „Juno“ nur von früh bis spät? Die Antwort liegt im Worte: Qualität.

10 Stück 20 Pfg. Juno Cigarette

Leser! Geborgt bei Euren Einkäufen unsere Inserenten und die Adressen des Bezugs-Quellen-Verzeichnisses.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Schöber. — Redaktion und Geschäftsstelle: Gruppenstraße 7. — Verlag der „Volksstimme“, G. m. b. H. — Druck von E. Schöber, G. m. b. H. — Druck in Berlin. — Preis 2 Pfg.

Kleiner Anzeiger!

Vom 1. Dezember ab wird täglich in der „Volkswacht“ eine Rubrik mit der Überschrift:

Kleiner Anzeiger

erscheinen. Zum Kleinen Anzeiger finden auf Wunsch alle kleinen Anzeigen, die enthalten: **Arbeitsangebote, Arbeitsgesuche, Kaufgesuche, Verkäufe, Mietgesuche, Vermietungen, Einsparungsangebote und Familiennachrichten** usw. Aufnahme.

Kinder wachsen heran, dann stehen der Puppenwagen, die Puppenstube, das Schauelfahrrad und so vieles andere Spielzeug in noch gut erhaltenem Zustande auf dem Boden und nehmen dort Platz weg. Auch Gebrauchsgegenstände können durch allerlei Umstände und Wohnungswechsel, sowie Todesfälle herrenlos werden, jedoch manchem noch recht begehrt werden.

Wir machen darauf aufmerksam, daß durch den „Kleinen Anzeiger“ solche Gegenstände auf dem Wege des Kaufs oder des Tausches sicher leicht einen Herrn finden. Bereits die kommenden Wochen bringen gesteigerte Kaufkraft, da wird nach manchem gebrauchten gut erhaltenen Gegenstand Ausschau gehalten. In allen diesen Fällen soll der „Kleine Anzeiger“ als Vermittler dienen.

Der Inseratenpreis ist auf 10 Pf. für je 3 Worte festgesetzt. Die Bestimmung der Schriftart behält sich der Verlag vor, jedoch wird immer das erste Wort fett gedruckt sein.

Unsere Abonnenten bekommen jeden Monat einen **Gutschein**, durch dessen Benutzung sie **5 Worte kostenlos**

inzerieren können. Der Gutschein für den Monat Dezember wird in unserer Freitagnummer enthalten sein. Und nun bitten wir unsere Freunde und Leser, von dieser Einrichtung reichlichen Gebrauch zu machen.

Verlag der „Volkswacht“.

Stadt-Theater

Montag 7 1/2 Uhr: [5955]
(Ermäßigte Eprenpreise).
„Die Janberflöte“.
Dienstag 7 1/2 Uhr:
„Der Hund der Madonna“.
Mittwoch 7 1/2 Uhr:
„Ebenhäuser“.

Lobe-Theater

Montag 7 1/2 Uhr: 5061
„Die fünf Frankfurter“.
Dienstag 7 1/2 Uhr:
„Gubrun“.
Mittwoch 7 1/2 Uhr:
„Magdalena“.
„Lottchen's Geburtstag“.

Thalia-Theater

Montag, Anfang 8 Uhr:
Sondervorstellung für die Vereinigten
Spendungsgesellschaften-Verbände:
„All-Heidelberg“.
Dienstag, Gruppe C. 5. Vorstellung:
„Die Großstadtluft“.
Mittwoch: Gumboldt-Verein.
Abendmahl-Vorstellung. Große Karten.
„Ein Fallissement“.
Freitag: Humboldt-Verein.
Abendmahl-Vorstellung. Große Karten.
„Ein Fallissement“.
Sonnabend, Gruppe D. 5. Vorstellung:
„Die Großstadtluft“.

Schauspielhaus

Montag 8 Uhr und die folgenden Tage:
„Der liebe Augustin“.

Lieblich's Etablissement.

Letzte Woche
Der zerbrochene Spiegel
und das brillante
November-Programm!
Anfang 8 Uhr. 5043

Viktoria-Theater

Gastspiel 5049
Blatzheim
Wenn der Vater mit d. Sohle.
In der Sommerfrische.
Anfang 8 Uhr. Bons gültig.

Zeitgarten

Das neue erstklassige
Programm.
Anfang 8 Uhr. Bons gültig.
Im Tunnel:
Täglich: 5031
Bodbierefest.

Palmengarten

Grosses Konzert.
Uniformiertes
Stadt-Orchester
aus Münsterberg.

Zirkus Busch

Welt-Kino.
Montag und Dienstag
zum letzten Male:
Der Eid des Stephan Müller
1. und 11. Teil.
Bühnen 20. Stunden.
Beginn 8 1/2 Uhr.
Kassier:
Im Zwange der Not
Beginn 8 1/2 Uhr.
5 Schlager 5
Eutree 19 Pfennige
im 2. Hof.
Beginn 8 1/2 Uhr. 5007

Ziehung diese Woche

Badener Pferde-Lotterie

Ziehung am 30. November 1912
4578 Gewinne - Gesamtwert:
100 000 Mk.
Hiervon 78 Pferdegewinne

Haupt-Gewinne:
70 000 Mark W.
10 000 „
5 000 „
3 000 „
usw.

Für die Pferdegew. sind Käufer mit 70% für die Silbergewinne mit 90% bar vorhanden

Lose à 1 Mark
5 Lose 4.70 Mk., 11 Lose 10 Mk.
Porto und Liste 30 Pfg. extra

Bestellungen erbitte am besten per Postanweisung, da Nachnahme 20 Pfennig teurer

B. Klement, Breslau I
Ring Nr. 22
Spezial-Lotterie- u. Bankgeschäft. Tel. 7610

5980

Sente extra billig:

Gabliau ohne Kopf Pfd. 25
Seelachs ohne Kopf Pfd. 30
Schellfisch ohne Kopf Pfd. 35
Musternfisch ohne Kopf Pfd. 40
Grüne Seringe 3 Pfd. 55



Nordsee

Schmiedebrücke 19 5022
und sämtliche Filialen und Niederlagen.

Wacker! Durch direkten Bezug und Masseneinkauf in einer der bedeutendsten Uhrenfabriken verkaufe bis auf weiteres [5105]

Weckeruhren

jetzt 1.25 Mark mit schriftlicher Garantie

Albert Mönius

Uhren- und Goldwaren-Geschäft
Kupferchmiedestr., Echaus Schmiedebr. 56, vom Ringe aus links.

Am 24. November entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden meine geliebte, gute Frau und Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Anna Lubinsky geb. Münch

18 Tage vor ihrem 50. Geburtstage.
Um stille Teilnahme bittet
Joseph Lubinsky nebst Kindern.
Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Trauerhaus, Ottostrasse 37, aus nach Pöhlauowitz. 15979

Am 23. d. Mts., vormittags 8 1/2 Uhr, verschied nach langem, schwerem Leiden mein lieber, guter Mann, Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der **Bolzpresser**

Herr Karl Schwiersch

im 41. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme bittet
Die trauernde Gattin nebst Sohn.
Beerdigung: Mittwoch, den 27. d. Mts., nachm. 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle St. Paulus in Cosel. Trauerhaus: Frankfurterstr. 45.

Am 23. November verstarb unser Freund und Verbandskollege, der **Bolzpresser**

Karl Schwiersch

im Alter von 40 Jahren. 5029
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Vereins (Verwaltung Breslau).
Beerdigung: Mittwoch, nachm. 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle St. Paulus in Cosel. Trauerhaus: Frankfurterstr. 45.

Pfänder-fuktion
Mittwoch, den 27. Dezember
Schneider, Bismarckstr. 12, 1.

Gänsefedern
(Lebhafter Samenreich) und Rahmen
ausgezeichnet. Geflügel- (Hühner) Feder-
Griedrich-Wilhelmstr. 45, 1. Trepp.

Pianinos mit Regulierung
Verkauf, Instrumentenbauer,
Kraus Langenstraße 55. 5067

1 Hüter leicht gerügelt
1 Paletot mit
1 Anzug separat
Häute und Felle jeder Art
Herren-Moden
Chausseestraße 53.

Ednard Bernstein:
Die Grundbedingung
des Wirtschaftslebens.
Preis 20 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition
und die Kolporteur.

Sieben erschienen:
: Kirchensteuer :
: Kirchenaustritt :
: in Bremen :
20 Pf.
Zu beziehen durch unsere
Expedition u. Kolporteur.

25 000 Mark Preise

für gute Erfindungen. Keine
Anfragen für Anmeldungen und Be-
wörter. Prospekt A gratis durch
Ing. E. Lehman, Wiesbaden 22.

1 Eisen-Schloß für 25 Mark,
1 Eisen-Schloß für 24 Mark, in
Bosenfeld, Württemberg, Neuwied. [5110]

Zum Verschenken noch zu gut

- Wir verkaufen deshalb folgende feinerste od. r. im Preise gar nicht geringe Artikel spottbillig:
- | | | |
|---------------------------------------|---------------------------------------|------------------------------------|
| 3 Parablenbüchsen . . . 5 Pfg. | 3 Eisenerbüchsen . . . 20 Pfg. | 3 Folien Schutzhüte 10 Pfg. |
| 1 bla. Kesselstift . . . 5 | 1 Wagel-Schraubler 20 | 1 Schraubendreher . . . 10 |
| 2 Reifen 5 | 1 Schraubendreher . . . 20 | 1 Reifenstich 10 |
| 1 Leinwand 5 | 1 Reifenstich 20 | 2 Staubläufer 15 |
| 1 Reifenstich 5 | 1 Reifenstich 20 | 1 Reifenstich 15 |
| 1 Reifenstich 5 | 1 Reifenstich 20 | 1 Reifenstich 75 |

London & Co., Markt 5, weites Viertel vom Ringe.

Mein Mann hat einen schwachen Magen
Und kann nur bestes Fett vertragen!
Seit ich **Palmin** hab' eingeführt,
Er keinerlei Beschwerden spürt!
Und bei den hohen Butterpreisen
Möcht ich noch auf
Palmona weisen.
Die steht bei uns so
köstlich frisch
Statt Butter nur noch
auf dem Tisch!



H. Schlinck & Co. A.G. Hamburg.
Alleinige Produzenten von
Palmona & Palmin
Pflanzen-Butter-Margarine - Pflanzenfett.

IVO PUKHONY

Wer hilft uns?!

Das Interesse an der Beantwortung dieser Preisfrage, welche von der Firma Gebr. J. Benjamin durch ein Inserat an die Leser dieser Zeitung gestellt war, ist durch eine aussergewöhnlich zahlreiche Beteiligung bezeugt worden. Es gingen mehr als 1000 Vorschläge ein, von denen allein 450 die Bezeichnung „Bazis“ enthielten, woraus ersichtlich, dass diese Bezeichnung die korrekteste ist. Die mehrfachen kritischen Auslassungen der Einsender im Anschluss an ihre Lösungen liessen ferner erkennen, dass das Verbot dieser Bezeichnung dem Publikum unverständlich ist. Es war nicht leicht, das Material, welches ausser obigen interessanten Ausführungen noch eine Fülle poetischer Ergüsse und diverse Plakatenwürfe umfasste, zu sichten. Nach mehrmaliger Sitzung des Preisrichterkollegiums wurden als am geeignetsten mit dem

1. Preis Vorschlag Nr. 408: Fri. Paula Beyer, Augustastr. 11, 533.
2. „ 72: Herr Hermann Ehrlich, Dessauerstr. 15, 5022.
3. „ 72: Herr Hermann Ehrlich, Dessauerstr. 15, 5022.

ähnlich in Breslau, bedacht. Die dafür ausgesetzten Beträge von **30.—, 20.— und 10.— Mark** sind den betr. Preisträgern heute durch die Post überwiesen worden. Breslau, den 23. November 1912. 5923

Das Preisrichterkollegium.

Karpa. Purmann. Benjamin.
Wir bringen obiges Resultat hiernit zur Kenntnis und danken gleichzeitig den geehrten Einsendern für die in unserem Interesse aufgewandte Mühe.

Gebr. J. Benjamin.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 25. November.

In vier Stichwahlen

Zur Stadtverordnetenwahl muß die Breslauer Sozialdemokratie sich tapfer schlagen, wenn sie mit Erfolg aus dem diesmaligen Kampfe hervorgehen will. Zur Ausgabe des Materials und Vorbereitung der dringend notwendigen Werbearbeit finden diesen Mittwoch, den 27. November, abends 8 Uhr,

5 Mitglieder-Versammlungen

statt, und zwar in folgenden Lokalen:

- „Bergkeller“, Kleischaustraße 33,
- „Fürstentron“, Fürstenstraße 22,
- „Schweizerhof“, Schweizerstraße 23,
- „Oesterreichischer Hof“, Friedrichstraße 49,
- „Wilhelmsburg“, Neudorfstraße 54.

Wir können den Sieg nur erringen, wenn am Sonntag und Mittwoch Hunderte von Genossen auf den Beinen sind, die durch ihren Eifer und Fleiß den Beamten-terror durchkreuzen. Deshalb, Parteigenossen, seid alle auf dem Platze! Keiner fehle am Mittwoch!

Achtung, Gewerbegerichtswähler!

Nur noch zwei Tage, und das Recht, sich als Wähler der Gewerbeämter einzutragen, ist erloschen. Es kommt darauf an, daß sich in der kurzen Zeit alle wahlberechtigten Arbeiter ihr Wahlrecht sichern. Bis zum 1. Dezember d. J. muß jeder Arbeiter, der das 25. Lebensjahr überschritten hat, und im Stadtbezirk wohnt oder beschäftigt ist, die Anmeldung vollzogen haben. Es ist also eine bestimmte Dauer der Anwesenheit oder Beschäftigung nicht vorgeschrieben. Zur Anmeldung dürfen nur die vom Magistrat ausgegebenen Formulare benutzt werden; wer das nicht beachtet, verliert sein Stimmrecht. Die Wahlunterlagen müssen mit Tinte klar und deutlich ausgefüllt sein. Der Wähler muß Deutsch sein, darf nicht durch strafgerichtliches Urteil die Befähigung verloren haben, öffentliche Ämter zu bekleiden, es darf auch gegen ihn kein Hauptverfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens eingeleitet sein, das die Abrechnung der bürgerlichen Ehrenrechte zur Folge haben kann, er darf nicht in Konkurs geraten, und ferner nicht bei Innungsmeistern beschäftigt sein, für die ein Innungsschiedsgericht besteht.

In Breslau haben folgende Innungen Schiedsgerichte errichtet: Wälder-Innung, Vereinigte Fleischer-Innung, Fuhrer-Innung, Gerber-Innung, Glaser-Innung, Konditoren- und Pfefferkuchner-Innung, Metzger-Innung, Maurer- und Steinhauser-Innung, Schlosser- und Tischler-Innung, Schornsteinfeger-Innung, Schuhmacher-Innung, Steinzeug-Innung, Töpfer-Innung.

Alle die Arbeiter, deren Arbeitgeber einer dieser Innungen angehört, können zum Gewerbegericht nicht wählen. Dann sagt das Gesetz: Es können nur Arbeiter wählen, auf die der Titel VII der Gewerbeordnung zutrifft. Diesen allgemeinen Satz wollen wir etwas erläutern: Es können danach Arbeiter, Gehilfen, Fabrikarbeiter wählen. Auch Werkmeister, Betriebsbeamte, die nicht über 2000 Mark Gehalt jährlich verdienen, haben das Wahlrecht. Ferner kommt nach dem Ortsstatut die große Zahl der Hausgewerbetreibenden hinzu.

Wer gilt als Hausgewerbetreibender? Hausgewerbetreibende sind solche Gewerbetreibende, die gewerbliche Rohstoffe verarbeiten und von bestimmten Arbeitgebern beschäftigt werden. Die Tätigkeit des Geschäftsbetriebes muß abhängig sein von bestimmten Arbeitgebern. Es wird also Wert auf das Wort „abhängig“ gesetzt.

Der Hausgewerbetreibende gilt als selbständiger Unternehmer, wenn die Arbeitseinrichtungen solchen Umfang annehmen, daß die enge Abhängigkeit von einzelnen Arbeitgebern nicht mehr sichtbar ist, wenn es keine Rolle mehr spielt, ob der eine oder der andere Arbeitgeber keine Arbeit mehr gibt. Wer also 20 bis 30 Personen beschäftigt, sich Buchhalter oder Kassierer hält, ist kein Hausgewerbetreibender mehr.

Wer ist im Sinne des Gesetzes gewerblicher Arbeiter? Der Gesetzgeber selbst gibt zu, hier den Begriff nicht zu eng zu fassen. Folgende Beispiele mögen uns klar machen, wer als gewerblicher Arbeiter sein Wahlrecht ausüben kann:

1. Die im Gewerbe eines Gas- und Sägewirtschaftsbetriebes beschäftigten Gehilfen, nicht aber Diensthaken, die in der Hauswirtschaft beschäftigt werden.
2. Das Personal eines Kaufmanns, mit Ausnahme der

Handlungsgehilfen und Lehrlinge, also Kassierer, Bader, Laufburschen.
3. Diener eines Hotels, Garderobiere.
4. Milchlieferer, Bierfahrer.
5. Die Schiffsmannschaften auf Schiffen, die in Flüssen oder sonstigen Binnengewässern fahren, und die Floßmannschaften.

Gehilfen in Fischereibetrieben sind nicht zugelassen.

6. Führer sogenannter Arbeitskolonnen, wie Sietsträger, Puffer, haben das Wahlrecht.
7. Gärtner sind Gewerbegehilfen, wenn sie in Kunst- und Handelsgärtnereien beschäftigt werden und die Erzeugnisse solcher Gärtnereien zum gewerblichen Absatz bearbeiten und verarbeiten; sie sind wahlberechtigt.

Gärtner, die in landwirtschaftlichen Gärtnereien und im ländlichen Gartenbau beschäftigt sind, dürfen nicht wählen. Gärtner auf städtischen Friedhöfen sind nicht wahlberechtigt.

8. Packwarenträger usw. in Konsum-Ver-einen sind wahlberechtigt.
9. Zirkelmusiker, Musiker und Künstler niederer Gattung dürfen wählen.

10. Arbeiter städtischer Gas- und Wasserwerke sind wahlberechtigt, denn Gas- und Wasserwerke sind auf ständigen Erwerb eingerichtete Betriebe.
11. Arbeiter städtischer Kanalisationswerke sind wahlberechtigt.

12. Straßenkehrer und Straßenunterhaltungsarbeiter haben kein Wahlrecht. Kommunalbetriebe, die nicht auf Erreichung eines Gewinnes eingerichtet sind, unterliegen nicht der Zuständigkeit des Gewerbegerichts.
13. Arbeiter an Theatern, Theatermeistern, Theatermaschinen, Garderobieren haben das Wahlrecht.

14. Angestellte der elektrischen Straßenbahn sind nicht wahlberechtigt. Hier handelt es sich um Eisenbahnunternehmungen, auf die die Gewerbeordnung keine Anwendung findet.
15. Ob Reparaturarbeiter (wie Stellmacher, Schneide, Schlosser) in den Werkstätten der elektrischen Straßenbahn Wahlrecht besitzen, ist nicht klar entschieden.

16. Arbeiter in Schwelldampfkessel-Anstalten haben das Wahlrecht.
17. Alle Eisenbahnarbeiter sind nicht wahlberechtigt.

Die angeführten Beispiele dürften genügen.

Arbeiter, Genossen! Seht nun für eine große Wählermasse. Wenn wir erfolgreich den Wahlkampf betreiben wollen, müssen wir unsere Stimmenzahl gegenüber der letzten Wahl mindestens verdreifachen. In Berlin, Wiesbaden usw. überall haben unsere Genossen große Fortschritte gemacht. Arbeiter Breslaus, steht nicht zurück!

Der Parteiausdruck der freien Gewerkschaften.

* Die Stadtverordnetenwahlen der ersten Abteilung haben, wie zu erwarten war, mit einem Siege der liberalen Kandidaten geendet, die durchschnittlich 380 Stimmen auf sich vereinigten, während die Konservativen 142—166 Stimmen erhielten. Gewählt sind folgende Herren:

Maurermeister Louis Ehrlich, Professor Dr. Kaufmann, Sanitätsrat Dr. Körner, Direktor Dr. Mich, Magistrat Dr. Meißner, Kaufmann Max Dettlinger, Geh. Medizinalrat Professor Dr. Meißner, Fabrikbesitzer Dr. Diegel, Rechtsanwalt Kurt Frankenstein, Hausbesitzer Wilhelm Matz, Redakteur Dr. Hermann Hammer, Fabrikbesitzer Herman Kränzel, Oberpostassistent Max Reichner, Kaufmann Georg Leh, Fortbildungsschulleiter, Georg Mantel.

Herr Matz ist als „liberaler“ Hausbesitzer glücklich wieder auf 6 Jahre in die Versammlung hineingeföhren, Herr Gräßner blieb auf der Strecke. Die meisten Stimmen erhielt Herr Dr. Körner, nämlich 390, die wenigsten Redakteur Hammer mit 328. Außerdem erhielt ein liberaler Fesspaltungskandidat, Hans Leohardt, 95 Stimmen. Wenn nun noch die vier Stichwahlen in der dritten Abteilung am 4. Dezember ausgeföhren sind, für die unsere Genossen alle ihre Kräfte anstrengen müssen, ist die Versammlung wieder komplett.

Eine Wanderschmuck- und Jugendschriften-Ausstellung

wird auch in diesem Jahre vom Bildungsausschuß veranstaltet und zwar im Jugendheim, Matthiasstraße 46. Damit den Genossen Zeit genug bleibt, Bücher und Bilder für ihre Weihnachtsgeschenke zu bestellen, soll die Ausstellung schon vom 1. bis 8. Dezember stattfinden, in dieser Zeit wird sie jeden Abend geöffnet sein.

den höheren Schulen zu Aufträgen verarbeiten, und wenns hoch kommt, schicken sie ihre Kinder einmal ins Theater wenn der „Zell“ gegeben wird; das lassen sich schon die Schulmänner angelegen sein, die in Schiller immer nur den „Falschen“, nie den Rebellens sehen. Wir wollen das heutige Bürgertum nicht schmähern, weil es seinen Schiller nicht mehr versteht. Der Feuerlopf Schiller kann nur von Menschen, von Klassen verstanden werden, die noch kulturhungrig sind, die sich eine Welt erst erobern wollen. Den laien Philister wird kein echtes Pathos nie das Herz schneller klopfen lassen. Doch es gab eine Zeit, wo der Name Schiller für das Bürgertum noch ein Kulturprogramm war. In den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts, in denen der Zell nicht bloß ein Schul-leststück, sondern ein Ruf an Männer der Tat war, sich für „Deutschlands Freiheit und Einheit“ einzusetzen — ein Traum der in dem „Braubisch-Deutschland“ eines Bismarck ein profanes Ende fand. Die materiellen Ideale des Bürgertums sind heute im wesentlichen verworfen und um die Erfüllung seiner idealen Forderungen hat das deutsche Bürgertum nie ernsthaft gekämpft, ja es hat seine einstigen Ideale feige verleugnet; eine Eigenart aller gefügten Klassen. Und so hat man auch aus Schiller, dem revolutionären Hydrantenhafter, einen Schmuckgegenstand des trümelnd-salbadernen national-liberalen Surra-patriotismus gemacht. Er teilt damit das Schicksal Lessings, der übrigens auch nur so vom Bürgertum verberichtet wird, weil es seine besten Werke — die Prosajchriften — gar nicht kennt. Treffend sagt schon Lessing: daß der deutsche Bürger seine Denker und Dichter nur deshalb feierte, weil er niemals ihre Werke gelesen habe, und daß er diese Werke verbrennen würde, wenn er sie gelesen hätte. Wohl liegt zwischen den Tagen eines Schiller und dem Werden des modernen Sozialismus eine Welt ökonomischer und geistiger Umwälzungen. Dem Jenseits Geschichtsforscher Schiller stehen wir ablehnend gegenüber; aber dennoch flutet in dem Geistesstrom des

Gewerkschaftskartell Breslau.

In der Sitzung Freitag, den 22. November, hielt zunächst Arbeiterdirektor Genosse Pfeiler einen Vortrag über die bevorstehenden Wahlen der Gewerbeämter. Er erklärte, daß die Gewerbeämter eine sehr große Bedeutung für die Arbeiter erlangt haben und deshalb auch die Wählerzahlen sehr wichtig sind. Es ist deshalb notwendig, daß sich alle wahlberechtigten Arbeiter, und namentlich die freigewerkschaftlich organisierten, in die Wählerlisten eintragen lassen. Es sei dies sehr leicht gemacht, indem nur eine Form vom Magistrat herausgegebenen roten Anmeldebogen auszufüllen und spätestens bis zum 1. Dezember an die Botenmeisterei oder an die Gewerkschaftsbureauks zurückzugeben ist. Wer nicht in der Liste steht, darf im Dezember nicht wählen. Die Karten müssen deshalb recht deutlich und möglichst mit Tinte ausgefüllt werden, damit niemandem wegen solcher Mängel das Wahlrecht verloren geht. Pfeiler erklärte dann noch das Verhältniswahlrecht, das bei der Gewerbeämterwahl angewendet wird. Es ist nicht nur nötig, die Stimmensmehrheit zu erlangen; je mehr Stimmen auf unsere Liste fallen, desto mehr Sitze erhalten wir auch.

In der Ansprache wurde darauf hingewiesen, daß in vielen Fällen die Wahlberechtigung noch stiftig ist. Es empfiehlt sich deshalb, in solchen Fällen die Anmeldung zur Wahlerteilung persönlich vorzunehmen und im Falle der Zurückweisung im Arbeitersekretariate Anstundt einzuholen.

Der Kassierer, Genosse Prossig, gab einige Erläuterungen zum gedruckt vorliegenden Kassenericht über das dritte Quartal. Danach betrug die Einnahme zusammen mit dem Restbestand vom vorigen Vierteljahr in Höhe von 9692,33 Mark 15.321,39 Mark, die Ausgabe 3316,62 Mark, so daß am Schluß des Vierteljahrs ein Restbestand von 12.004,77 Mark vorhanden war. Genosse Prossig als Kassierer berichtete, Bücher, Belege und Kasse in bester Ordnung gefunden zu haben und stellte den Antrag auf Entlastung, der einstimmig angenommen wurde.

Unter „Verschiedenes“ wies Genosse Auerbach auf die Tarifbewegung der Brauereiarbeiter hin und bat, falls es zum Kampfe kommen sollte, um die Unterstützung der übrigen Gewerkschaften. Der Kampf werde wahrscheinlich zwischen ausbrechen, weil die Brauereiarbeiter nicht nur mit dem freien Verbande, sondern auch mit den gelben Bundesgenossen verhandeln wollen. Dazu wird sich aber der Brauereiarbeiterverband nicht bereitstellen, da die „Organisation“ den Klassenbewußtsein der Arbeiter bisher stets in den Rücken gefallen ist. Genosse Auerbach unterstüzte die Ausführenden Ausschüsse und erklärte, daß sein an Zahl größte Organisation die Brauereiarbeiter auf jeden Fall unterstützen werde. Wenn die Arbeitgeber darauf bestehen sollten, daß die gelben Bundesgenossen zu den Verhandlungen zugezogen werden, habe auch seine Organisation ein größeres Interesse an dem Kampfe in Nr. 46 der Bundeszeitung der gelben Brauereigenossen sei wieder einmal der Schwimbel aufgenommen worden, der Metallarbeiterverband habe vor dem Unternehmern 71.000 Mark Schmiergeld erhalten. Eine solche Beleidigung ließ sich aber der Metallarbeiterverband nicht ohne weiteres gefallen und er bitte die Vertreter der Brauereiarbeiter, sich auf keinen Fall mit diesen Leuten einzulassen. In diesen Beziehungen könne der Brauereiarbeiterverband der Unterstützung aller hausgewerbetreibenden Arbeiter sicher sein.

Unschuldigkeit zeigten in der Sitzung: Bauarbeiter Scholz und Hirsch, Bildhauer Gregor, Buchbinder- und Arbeiter Reichhold, Buchbinder Tacke, Gemeindevorsteher Bernhardt, Handlungsgehilfe Cohn, Putzmacher Kunze, Kürschner Stiller und Krawitz, Maler Grabowicz, Metallarbeiter Scholz, Steinarbeiter Gollisch und Kofler, Zimmerer Warth und Steiner, Tapezierer Kordis, Zimmerer Goldschmidt, Schiffszimmerer Sacker, Glasarbeiter Pfeiler, Bäcker Zsuzs, Lagerhalter Göber.

* Der „Kleine Anzeiger“ — eine Neueinrichtung in der „Volkswacht“. Vom 1. Dezember ab wird in unserer „Volkswacht“ für kleinere Anzeigen eine besondere Einrichtung getroffen, durch die es den Abonnenten möglich wird, ihrerseits eine kleine Anzeige kostenlos oder doch zu kleinsten Preisen in der „Volkswacht“ zu erlangen. Wir bitten, vor dieser Einrichtung regen Gebrauch zu machen und zur näheren Information das in der heutigen Nummer enthaltene Inserat unseres Verlags zu beachten.

* Die Kommune. Die heutige Nummer enthält eine Veilage über eine billige Volksgasgabe des geschichtlichen Romans von H. und W. Marquardt „Die Kommune.“ Wir weisen auf diese Veilage besonders hin.

* Konsum und Sparsverein „Vorwärts“. Mittwoch, den 27. November, abends 8 Uhr im Lokale des Herrn Görtlich, Döhlfstraße 18; Versammlung für den Bezirk Döhlfstraße. — Donnerstag, den 28. November, abends 8 Uhr: Sitzung der Funktionäre für den Bezirk Leuthenstraße im Lager Leuthenstraße 33. Der Vorstand.

* Gumboldtverein für Volksbildung. Donnerstag, den 28. November, abends 8 Uhr, wird Fräulein Dr. Klara Perls im Turnsaale der Malberg-Lange'schen Schule, Neudorfstraße 34, einen Vortrag über „Breslaus Wohlfahts-Einrichtungen“, halten. Der Eintritt ist für jedermann frei.

Stadt-Theater.

„Hoffmanns Erzählungen“.

Volksvorstellung des Bildungsausschusses.

Am Sonntag nachmittag ging vor ausverkauftem Hause das am multifachen Schönheiten so unendlich reiche Werk Offenbachs in Szene. Und um es gleich vorweg zu nehmen: es war eine glänzende Aufführung; Sänger und Orchester gaben ihr Bestes. Gelanglich wie mimisch hinreichend war der Hoffmann des Herrn Corfield-Mercer. Und Herr Wilhelm ging völlig in Hoffmannscher Diabolik auf. Besonders von seinem düsteren Doktor „Mirakel“ trotz das Grauen in den Zuschauertraum. Dieser Künstler scheint gesanglich und darstellerisch in allen Rollen zu Hause zu sein. Eine hübsche Leistung war die „Olympia“ des Fräulein Kirchmann, und wen hat wohl die „Antonia“ des Fräulein Zula nicht erschüttert? Und dann das Orchester — mit vornehmer Zurückhaltung und großem Verständnis für die Feinheiten Offenbach'scher Musik dirigiert Herr Debelat und das Orchester gab sich ihm willig hin. Derselbe brachte es die Zwischenaktmusik vor dem Nachspiel heraus. Das war ein seltener Genuß.

Brausender Beifall belohnte die tüchtigen Sänger und Musiker für alle die Schönheit, die sie unseren Arbeitern gaben. F.

Lobe-Theater.

„Wilhelm Tell“.

Die Bourgeoisie von heute kennt Schiller, den man so oft den Reklamsdichter des deutschen Volkes nennt, nur noch dem Namen nach. Ihre Söhne und Töchter lernen seine Werke auf

Sozialismus sehr viel, das aus der Seele des großen Dichters und Menschen stammt, den Freiheitsliebender „Priester der Freiheit“ nennt Leibler ist den arbeitenden Schichten unseres Volkes, dank der miersäßlichen Volksschulbildung, der Schiller viel zu wenig bekannt. Denn das wenige was sie von ihm kennen, ist nicht das „Unsterbliche“ seines Lebenswerkes.

Und gerade die große Kraft dieser fittlichen Begeisterung muß ihm den Proletariat sympatisch machen. Ihm kann er noch sehr viel sagen. Für die Arbeiter ist der Schiller noch nicht überlebt, wie für unser Bürgertum, das, wenn seine Stiche ausgeführt werden, nur seine Jugend hinsticht, während es sich selbst an Operetten von Lehár und anderen begeistert.

Zum Nachdenken in dieser Richtung regte der Besuch des Lobe-Theaters am Sonnabend an. Die Galerie und die billigeren Ranaplätze war mit Erwachsenen, augenscheinlich aus den unbedimmten Schichten bis zum Brechen gefüllt. Die teuren Plätze des ersten Rang hingegen — leer. Im Parterre vorwiegend Schüler und Schülerinnen der höheren Lehranstalten, die man dahin treibt — nun weil Schiller zum Dichter der Schule geworden ist.

Im Großen und Ganzen machte auch die Einstudierung anfangs den Eindruck, als ob man es mit einer gelegentlichen Schüleraufführung zu tun hätte. Doch nach der ersten Szene mit Herrn Sloba (als Melchtal), der prächtig den rechten Ton und die edle Begeisterung der Schiller'schen Freiheitsbildung fand, kam schon etwas mehr Stimmung hinzu, die durch die blühende und sehr abgestimmte Sprache des Herrn Zell und das feierliche Spiel des Herrn Bauer, der auf den Charakter des seine eigenen Wege gehenden Rebellens Zell traf, zeitweise auf eine bemerkenswerte Höhe gebracht wurde. Besonders wohl gelungen war die Kätzchene. In den Frauenrollen, die im „Zell“ sehr wenig „banbar“ sind, waren Fräulein Kötter als „Vern“ und Fräulein v. d. Eli als die als Tell's Gattin vielleicht gar zu heftig war, sehr gut.

Die Suffragette als Gefängnisreform.

Ein besonderes Kapitel in der Geschichte der Frauenrechtlerin Leonora Tyson am Donnerstag in der 'Neuen Börse' hielt, über das Verhalten der Suffragette im Gefängnis. Sie führte hierüber folgendes aus:

Unser Kampf im Gefängnis war die Fortsetzung des Wahlrechtskampfes im Freien. Die erste Wahrnehmung die wir machten war, daß im Gefängnis eine sehr schlechte Luft herrschte. Die Luft war so dumpf, daß einzelne Frauen in Ohnmacht fielen, als sie an die stickige Luft gebracht wurden. Um die Zustände in den englischen Gefängnissen hatte sich die Öffentlichkeit bisher nicht gekümmert. Bei uns wird sonst seiner Meinung wegen niemand der Freiheit beraubt. Es gibt also fast keine politischen Gefangenen. Das Gefängnis ist also lediglich ein Aufenthaltort für Verbrecher. Im Gefängnis sind wir zu ein, ist deshalb in England eine Schande, von der niemand redet. So konnten dort alle Uebelstände fortbestehen, die in anderen Ländern durch die öffentliche Kritik beseitigt wurden. Wir gingen also an die Aufgabe, die Mängel im Gefängniswesen zu beseitigen. Bis dahin ließen sich die Fenster überhaupt nicht öffnen. Um uns frische Luft zu verschaffen, überließ uns nichts anderes übrig, als mit den Schuhen die Scheiben einzuschlagen. Es steht gewiß nicht sehr schön aus, wenn eine Dame mit einem Schuh Fensterscheiben erschlägt; aber es hat doch genützt. Jetzt gehen in den Gefängnissen alle Fenster zu.

Im übrigen wollten wir als politische Verurteilte behandelt werden. Die politischen Verurteilten, auch wenn sie einen Mord begangen haben, finden in den Zuchthäusern eine anständige Behandlung. Wir hatten keinen Menschen persönlich etwas zu Leide getan und wollten nur so behandelt werden, wie man die behandelt, die aus politischen Gründen schwere Verbrechen begangen. Das wurde uns verweigert. Da blieb uns als letzter Protest nur übrig, nicht mitzumachen. Wir weigerten uns, Gefängniskleider anzuziehen und Gefängnisnahrung zu uns zu nehmen. Die eigene Kleidung wurde uns zugestanden, dagegen versuchte man uns, gewaltsam zu ernähren. Das war mit Qualen verbunden, durch die man hoffte, unseren Widerstand zu brechen. Das gelang aber nicht und die Regierung wagte es schließlich doch nicht, ihre politischen Gegner verhungern zu lassen. So hat man uns schließlich wieder freigelassen.

Man bezeichnet uns als verrückt, aber nicht wir sind verrückt, sondern die Regierung, die die Verrücktheit begehrt, zu glauben, daß man eine große Volksbewegung unterdrücken kann. Wir kämpfen für ein Recht, wofür die Männer ihr Leben eingesetzt haben und die Regierung hätte sehen können, welche Erregung sie gegen sich wachrief, wenn sie eine Frau hätte verhungern lassen, weil sie ihr Recht forderte.

Tagegelde für Schöffen und Geschworene.

Im Bundesrat haben Bayern, Württemberg und Baden den Antrag eingebracht, den Schöffen und Geschworenen Tagesgelde zu bewilligen. Es ist anzunehmen, daß der Bundesrat dem Antrage zustimmen wird, nachdem bereits die im vorigen Reichstage gezeichnete Strafsprozessreform solche Tagesgelde vorgesehen hatte. Im Reichstage ist für einen solchen Antrag unbedingt eine Mehrheit vorhanden, nachdem wiederholt schon Resolutionen angenommen wurden, die solche Tagesgelde forderten. Vermutlich dürfte die Regierung diesen Teil der gezeichneten Strafsprozessnovelle als selbständige Vorlage einbringen. Bis jetzt erhalten die Schöffen und Geschworenen nur die tatsächlichen Reisekosten ersetzt.

Die Staustufe bei Manjern.

Zeit längerer Zeit schweben Verhandlungen mit der Regierung, u. die Schiffsfahrtsverhältnisse der Oder bei Breslau zu verbessern. Einmal soll der für den gestiegenen Verkehr unzulängliche Schiffsfahrtskanal vom Ober- zum Unterwasser durch einen zweiten Kanallauf ergänzt werden, und ferner soll das Unterwasser der Oder durch Einbau eines bei Niedrigwasser einzuspannenden Wehres mit Schleuse bei Manjern verbessert werden. In einer längeren Vorlage wird jetzt der Stadtverordneten-Versammlung vom Magistrat mitgeteilt: Die Verhandlungen haben schließlich dahin geführt, daß wir erstens uns bereit erklärt haben, die Kosten für die tiefere Einlegung der Nieder am Jehndelberge (etwa 140 000 Mk.) untererwärts zu tragen und zweitens auf Grund des beigefügten Vertragsskizzen das zum Manjerner Schleusenbau und den Nebenanlagen nötige städtische Land im Umfang von 15 bis 16 Hektar unter den Bedingungen des Vertrages herzugeben, wenn das Manjerner Wehr auch für den Winter betriebsfähig hergestellt wird.

Aus aller Welt.

Ein Damen-Wellereford. In Johannesburg hat am Freitag nachmittag die junge russische Journalistin Julia Salansky als eine glänzende Leistung vollbracht. Sie erreichte auf einem Hötter-Eindecker in 30 Minuten eine Höhe von 2400 Metern und verbesserte den bisherigen Rekord im Damenhöhfliegen, den Wells Beese mit 220 Metern aufgestellt hatte, fast um das Dreifache. Die junge, hübsche Amerikanerin, die schon vor einigen Tagen eine Höhe von über 300 Metern erreicht hatte, flog am Freitag nachmittag um 3 1/2 Uhr trotz des kalten, aber klaren Wetters auf einem Hötter-Eindecker mit 100 Pferdestärken-Argus-Motor auf und schraubte sich in engen Kurven rasch in die Höhe. In dem Rekordflug, der in Johannesburg schnell bekannt geworden war, hatten sich viele ihrer Kollegen und ein zahlreiches Publikum eingefunden. Der Hötter-Eindecker, der von der Russin ebenso sicher und kühl gefeuert wurde, wie von ihrem Erbauer selbst, flog außerordentlich schnell empor und hielt die Richtung den Berg, um nach dem Waggelsee zu fliegen. Nach etwa dreißig Minuten erschien der Eindecker wieder über dem See, und aus niedriger Höhe schob das Flugzeug in ihrem, hervorragenden Gleitflug hernieder. Sechs Minuten dauerte der Abstieg, bis Fräulein Salansky unter den lebhaften Jubel des Publikums vor dem Schuppen landete. Die Sportzeitschriften des Westens und Ostens heften fast, daß der Rekordflug eine Höhe von 2400 Metern registriert hatte. Die Russin, die über ihren Erfolg schließlich sehr erregt war, konnte dem zahlreicheren Fragen zunächst keine antworten, da sie unter der schwebenden Kiste in der Höhe sehr zu leiden gehabt hatte. Als sie schließlich, habe sie, um die Lebensgeister wieder anzukurbeln, wiederholt einen tüchtigen Schuss Whisky nehmen müssen. Doch der kalte Whisky sei viel die Orientierung sehr schwer, jedoch sie plötzlich über dem Waggelsee schwebte, während sie noch über dem Berg zu sein glaubte.

Der glühende Schladen verflüchtigt. Am Sonnabend erreichte sich auf der Schladenschleife das Stahlwerk...

Beleidigung. Vor dem Schöffengericht stand am Sonnabend ein Termin an wegen einer Beleidigung, die der Bauarbeiter Herr am Nische gegen den stellvertretenden Distriktsführer im Distrikt 8a, Maler Genosse Paul Hillert, mit der Behauptung verübt hatte: Hillert habe dem Malerverbände 80 Mark Beiträge unterschlagen. Diese Behauptung, die Nische wiederholt dem Hillert ins Gesicht gesagt und in verschiedenen Gastwirtschaften verbreitet hatte, konnte Nische nicht aufrecht erhalten. Er wäre deshalb, da auch dem Genossen Hillert an der Verurteilung des N. wenig gelegen war, auf einen Vergleich eingegangen, nur wollte er sich nicht zu einer Abbitte in der 'Volksmacht' verstehen, worauf Hillert bestand. Die Verhandlung endete mit einer Verurteilung Nisches zu 15 Mark Geldstrafe und den Kosten des Verfahrens.

Neue Volksschulklassen. Der Magistrat beantragt bei der Stadtverordneten-Versammlung, zu Ostern 1913 25 Klassen an den evangelischen Volksschulen, 6 Klassen an den katholischen und 2 Klassen an den Hilfsschulen für schwachbegabte Kinder neu zu errichten. Wegen der Vermehrung der Klassen müssen 29 Lehrer und Lehrerinnen neu angestellt und 14 Klassenzimmer gemietet werden.

Eine Zählung der leerstehenden Wohnungen und Geschäftskonten wird am 2. Dezember in Breslau durch das Statistische Amt unter Mitwirkung der königlichen Polizeikommissariate vorgenommen, um die erforderlichen Grundlagen zur Beurteilung der gegenwärtigen Lage des Wohnungsmarktes zu gewinnen.

Ankauf von Grundstücken des Schwalbendamms. Die neuen Vorlagen des Magistrats an die Stadtverordneten-Versammlung enthalten auch den Antrag, die Grundstücke Schwalbendamm 1, 3, 5 und 7 und Schulgasse 2 für zusammen 201.750 Mk. anzukaufen. Die zum Verkauf angebotenen Grundstücke liegen in der Nähe der Kaiserbrücke. Sie bieten, wie der Magistrat mit Recht sagt, einen so wenig erfreulichen Anblick, daß ihre Beseitigung dringend erwünscht ist. Die Grundstücke werden außerdem von förmlich seitgestellten Grundstücksgeldhütten und unbedingt gebraucht, um den Zugang zum Schwalbendamm, zur Schulgasse und Kaiserstraße zu regulieren. Vor allem ist der Ankauf der drei Grundstücke Schwalbendamm Nr. 1, 3 und Schulgasse 2 besonders wichtig, weil die Gefahr besteht, daß der Eigentümer dort einen Neubau errichtet, durch den das Stadtbild dauernd verunstaltet werden würde.

Eine hohe Dividende sollen die Aktäre der Breslauer Spritzfabrik auch in diesem Jahre erhalten; die Verwaltung schlägt 21 Prozent vor. Der Reingewinn beträgt nach 2624 Mk. Abschreibungen mit dem Gewinnvortrag des Jahres 1910/11 nicht weniger als 1 049 843 Mk. Bei der guten Kartoffelernte verspricht sich die Gesellschaft auch im neuen Jahre ein befriedigendes Ergebnis. Also das Geschäft der Dividendenherren steht in schönster Blüte. Hoffentlich denkt man auch an die Arbeiter und Angestellten, die unter den teuren Zeiten am meisten zu leiden haben.

Die Handwerker und die Stadtgemeinde. Der liberale Stadtv. Nühbach und 20 andere Stadtverordnete haben in der Stadtverordnetenversammlung folgenden Antrag eingebracht: Welche Gründe haben den Magistrat bewogen bei Vergebung von handwerksmäßigen Arbeiten zur Festhalle, außerhalb Breslau wohnende Bewerber zu berücksichtigen? Vertritt die Festhalle zur Festhalle? Beartrage: In Zukunft für handwerksmäßige Arbeiten nur hiesige anständige Firmen zu berücksichtigen!

Von der Oberfährt wird berichtet: Es ist immer noch fröhliches volldiffuses Wasser zu verzeichnen, das den lebhaften Schiffsverkehr noch voll aufrecht erhalten läßt. Häufiges hohes Wetter, hauptsächlich in den Morgen- und Abendstunden, verführt, wie immer im Herbst, die Betriebsleiter. Aufenthalte fand die Schifffahrt im oberen Revier bis einschließlich Montag an der Schleuse Oberhof, wo nur hauptsächlich zu Berg und zwar leicht gehende Rähne und Dampfer geschleust werden konnten. Der sich hierdurch angeammelte Schleusenstau hält auch heute noch in Opeln, Döbern und Oberhof vor. Vor Briesg und Ohlau ist permanenter Schleusenstau, welcher wechselnd größerer und längerer Warten bedingt. Vor Breslau hat sich der Schleusenstau fast vollständig aufgelöst. Der Verkehr im Breslauer Hafengebiet ist überaus lebhaft, augenblicklich löschen und laden 180 Fahrzeuge.

Zwangsvorkaufungen. Durch das königl. Amtsgericht sollen folgende Grundstücke zwangsweise versteigert werden: Neue Wälderstraße 114 am 3. Januar, Harkensstraße 92 am 7. Januar, Schönstraße 13 am 13. Januar, Yorkstraße 62 am 20. Januar.

Konkurse wurden eröffnet über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft Korthals & Brieger, Moritzstraße 19, des Kaufmanns Nathan Friedman, Grauensstraße 2/4, der offenen Handelsgesellschaft Martin Kimmel und der offenen Handelsgesellschaft Bede & Meng, Dampfstraßen, Derbainstraße 90. — Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Franz Wigale, Wiesenstraße 22 (Polzbearbeitungsfabrik), ist nach dem Schlußtermin aufgehoben worden.

Vom Totenbrot. Bei dem schönen Wetter, das den Totenbrottag diesmal auszeichnete, war der Verkehr auf den Friedhöfen außerordentlich stark. Täuflinge und Abertausende bejubelten die Säulen des Friedens und schmückten die Gräber ihrer Lieben. Vom Vormittag bis in die Abendstunden hinein hatten die Trauergäste und Omnibusse voll zu tun, um die gewaltigen Massen zu befördern.

Schneepflüge für die Markthalverwaltung. Die Markthalverwaltung bestift für die Schneebereitigung innerhalb

der Stadt gegenwärtig nur 3 Schneepflüge und 3 Schlammabzugsmaschinen, die nicht ausreichen. Der Magistrat schlägt der Stadtverordnetenversammlung vor, vier umstellbare Schneepflüge mit Kraker nach dem System Felmers-Damburg anzuschaffen, die 4610 Mk. kosten.

Breslauer Schwurgericht. Seit Montag begann die feste diesjährige Schwurgerichtsperiode. Es wird über folgende Strafsachen verhandelt: Am 25. November wider den Gelegenheitsarbeiter Ernst Kose aus Kattowitz wegen Sittlichkeitsverbrechen, am 26. November wider das Dienstmädchen Alice Rodike aus Kattowitz wegen Meineides, am 27. November wider das Dienstmädchen Emma Grädler aus Breslau wegen Kindesmordes, am 28. und 29. November wider den Wollmann Josef Buske, den Bauarbeiter Geremann Kruft und den Gastwirt Paul Fädel, sämtlich aus Breslau wegen Raubes, Körperverletzung mit Todeserfolg und Gefährdung, am 30. November wider den Oberpostkassanten Franz Krause aus Breslau wegen Verbrechen im Werte. Einige weitere Strafsachen werden noch nachträglich angehängt werden. Voraussichtlich wird sich auch der Sandlungsgefäß Ber-nuske, der den Lehrling Scholz auf der Leuthenstraße erschlagen hat, am 3. oder 4. Dezember vor den Geschworenen wegen Raubmordes verantworten müssen. Als Geschworene sind aus Breslau einberufen: Kaufmann Kampbauer, Ingenieur Dietrich, Universitätsprofessor Dr. Sätze, Zimmermeister Hoffenfelder, Apotheker Jungfer, Betriebsinspektor König, Panstagenieur Birk, Fürstlichhöflicher Bibliothekar Wendelschaff, Universitätsprofessor Dr. Wolf. Aus dem Breslauer Landkreise: Rittergutsbesitzer Blage aus Karlowitz, Rittergutsbesitzer Romme aus Pologowitz, Gitterpächter und Oberamtmann Orzinnel aus Steine. Aus dem Kreis Neumarkt: Großgrundbesitzer Schander aus Polkowitz, Rittergutsbesitzer Sydell aus Schiedlagowitz, Rittergutsbesitzer Heinting aus Traulensee. Aus dem Kreis Wohlaun: Majoratspächter Stegloff aus Leubel, Rittergutsbesitzer von Gerlach aus Mönch-Wotischewitz, Rittergutsbesitzer Schlüter aus Ralschen. Stadtverordneterpräsident und Stadtschreiber Lepke aus Wohlaun.

Warnung vor schwindelhaften Künstlern. Wegen fortgesetzter Betrügereien sind gegen 4 bis 6 Photographen bei der Staatsanwaltschaft über 70 Beitragsanfragen eingegangen. Die Männer, die äußerst geschickt auftreten, geben sich als reisende einer Berliner Kunstmalerei aus, nennen sich Andreas Ruhnau, Egon Kieler, Simon Dreisinger usw. und verpacken schöne Bilder, besonders Delgemalde, verführen die etwaigen Besteller zu sofortiger Auszahlung eines Vorschusses von 5-50 Mark zu bewegen und lassen dann meistens nichts mehr von sich hören oder schicken den Angeführten fast völlig wertlose Nachwerke zu. Die Männer haben seit einiger Zeit im Automobil schon mehrere Städte unserer Provinz besucht und es ist zu erwarten, daß sie vor dem Weihnachtsecht auch Breslau und seine Umgegend heimsuchen werden. Man will sogar einige dieser Schwindler schon in Breslau wahrgenommen haben. Es sei deshalb dringend vor ihnen gewarnt und ersucht, gegebenenfalls die Betrüger sofort der nächsten Polizeibehörde zu übergeben.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Krietern. Der Gemeindevorsteher Sader. Die Mehrheit der hiesigen Gemeindevertretung hatte, wie noch erinnerlich sein wird, auf Antrag des Herrn Sader unseren Genossen Sadowig in eine Ordnungsstrafe von 2 Mark genommen. Sadowig klagte im Verwaltungsstreitverfahren, und Sader wurde mit der Vertretung der Klage beauftragt. Nachdem die erste Instanz entschieden hatte, wäre es unserer Meinung nach Pflicht des Gemeindevorstehers gewesen, seinen Auftraggeber über den Ausgang der Sache zu berichten. Als Sadowig in einer Sitzung den Antrag stellte, seine Klage auf die Tagesordnung zu setzen, lehnte auf Anraten von Sader die Gemeindevertretung den Antrag ab; ja als drei Gemeindevertreter später einen dahingehenden Antrag dem Gemeindevorsteher unterbreiteten, weigerte sich Sader, diesen Antrag anzunehmen. Und der Landrat gab Sader recht, denn die Angelegenheit wäre noch nicht erledigt. Inzwischen hat sich nun der Bezirksauswahlschuss mit der Sache beschäftigt, und wieder wurden die vorgeschlagenen Zeugen nicht vernommen. Doch die Sache ist noch nicht erledigt; das Oberverwaltungsgericht wird sich mit der Sache befassen müssen. Trotzdem steht plötzlich die Streitsache auf der Tagesordnung der Gemeindevertretung am 26. November. Warum auf einmal die Gite? Auf die weitere Beschlusse von Sadowig hat der Landrat dem § 104 der Landgemeindeordnung eine Auslegung gegeben, die wir als unzutreffend halten, jedoch auch hierüber eine höhere Stelle zu entscheiden haben wird. Daß die Sache jetzt auf der Tagesordnung steht, ist ein Beweis dafür, daß Sadowig recht hatte, als er sich über den Gemeindevorsteher beschwerte.

Krietern. Gemeindevertreter-Sitzung. Am Dienstag, den 26. November, abends 7 1/2 Uhr, wird im Schulhaus erste Etage eine Sitzung der Gemeindevertretung abgehalten.

Germanusdorf. Volkswachtpolportage. An Stelle der Frau Bernstein ist die Genossin Klose als Volkswachtpolportage gewählt worden. Die vorerwähnte Portage werden, falls sich Unregelmäßigkeiten in den Zustellungen herausstellen, gebeten, diese sofort dem Genossen Klose zu melden.

Poelch (Torun), wo erst im August 12 Arbeiter unter glühenden Schladenmassen ihren Tod gefunden hatten, ein neues schweres Unglück. Als der Wagger in voller Tätigkeit war, geriet ein bedeutender Teil der glühenden Masse in Bewegung und begrub fünf Arbeiter. Einer, der dem Berge am nächsten war, konnte nicht gerettet werden und kam gräßlich ums Leben. Die vier übrigen Belegten konnten noch lebend, aber mit schweren Brandwunden bedeckt, gerettet werden. Sie haben besonders durch Einatmung giftiger Gase gestirbt.

„Bätersen“ silberne Keller und Zettel gestohlen. Wie aus Petersburg gemeldet wird, wurden aus dem kaiserlichen Gewäch bei der letzten Reise von Epala nach Jaroslawe Solo bei der Station Njau fünfzig silberne, mit dem Kaiserbild geschmückte massive Zeller, sowie hundert silberne Zettel gestohlen. Das Verbrechen des Diebstahls wurde erst in Petersburg bemerkt. Auf die Festnahme des Diebes sind zweitausend Mark Prämie ausgesetzt.

Die Diebe in der nächsten Umgebung des Zaren haben sich bisher doch immer nur an bares Geld gehalten, das sie auf legitimen Wege stehlen. Ist die Not schon so groß, daß sie sich jetzt an Silberzeug vergreifen müssen oder haben sie nicht standesmäßige Konditionen bekommen?

Ein französischer Kreuzer der Explosionsgefahr entronnen. Der französische Kreuzer 'Jeanne d'Arc' ist einer schweren Gefahr mit knapper Not entgangen. Auf der Fahrt war bei einem elektrischen Motor infolge Kurzschlusses Feuer ausgebrochen. Der Kommandant ließ die Pulvervorräte, da er eine Explosion fürchte, aus den hinteren Räumen wegnehmen. Als aber die Gefahr des um sich greifenden Feuers größer wurde, ordnete er an, daß die ganzen hinteren Teile des Kreuzers unter Wasser gesetzt wurden. Die Pulvervorräte wurden außer-

dem, so gut es ging, über Bord geschafft. So gelang es, den Kreuzer vor dem sicheren Untergang zu retten, und so langte er auch im Hafen von Madaira an.

Kesselexplosion auf einem österreichischen Dampfer. Bei einer Kesselexplosion auf dem österreichischen Dampfer 'Maria Immaculata' im Adriatischen Meer wurden sechs Mann schwer und elf leicht verwundet.

Schweres Straßenbahnunglück. Bei der Rückkehr der Tausende von Zuschauern, die auf dem Flugplatz zu Halberstadt der Landung des Zeppelinkreuzers 'Graf' beimohnen, ereignete sich am Sonnabend nachmittags ein schweres Unglücksfall. Drei Männer wollten auf der Westhäuser Straße für vor einem in voller Fahrt befindlichen überfüllten Straßenbahnwagen den Fahrdamm überschreiten. Sie kamen zu Fall und wurden alle drei von dem Wagen erfasst und niedergeworfen. Ein Mann wurde vollständig zerrissen und verstümmelt. Er war sofort tot. Die beiden anderen wurden schwer verletzt. Auf dem Transport nach dem Krankenhaus starb der eine von ihnen.

Erdbeben in Mexiko. Nach unbestätigten Meldungen sind bei dem letzten Erdbeben in Mexiko dreizehn Ortschaften zerstört worden und Hunderte von Menschen umgekommen.

Der Mord im Kloster Genustochan in Russisch-Polen ist gestern zur endgültigen Aburteilung gekommen. Wie berichtet wird, hat das Gericht in Petrikau am Sonnabend in der Berufungsinstanz das Urteil gefällt. Der Mönch Maczkoj, der seinen Vetter in der Klosterzelle mit dem Beil erschlagen hatte, wurde zu 15 Jahren Zwangsarbeit und Belente, der Angeklagte Iaczenzski zu 3 Jahren Gefängnis und der Angeklagte Nowoska, die Frau des Ermordeten und die Geliebte des Mönches, zu sechs Jahren Kerker. Das Urteil wird erst dem Justizministerium und den geistlichen Behörden zur Bestätigung vorgelegt werden.

Entlassungen in der Genossenschafts-Brauerei. Es wird uns geschrieben: Mit welchen Mitteln verfuhr ein Betrieb gewinnbringend zu gestalten, das zeigen die Entlassungen in der Genossenschafts-Brauerei der Gasse und Schankwirts, Subenstraße. Trotzdem die Bierproduktion in diesem Jahre im Verhältnis zum vorigen, außergewöhnlich guten Geschäftsjahre dieselbe ist, der Absatz dementsprechend auch nicht schlechter sein kann, geht man dazu über, Arbeiter, die den ganzen Sommer über beschäftigt waren, jetzt im Winter zu entlassen. Eine Um- nützung der Arbeitskräfte, wie sie in einem anderen Betriebe kaum vorkommt, muß dazu dienen, immer mehr Arbeiter übrig zu machen. Der Vorstand beschließt, es müssen Arbeiter entlassen werden. Ob die Arbeit dann so ausgeführt werden kann, wie es notwendig ist, das ist eine andere Frage. Überall wird an Arbeitern gespart, damit Ueberflüsse erreicht werden. Auf der anderen Seite ist Geld genau vorhanden. Weren doch die schon gut bezahlten Kosten um Hunderte von Mark aufgebessert; ja das Gehalt eines Herrn ist sofort um einige tausend Mark erhöht worden. Wäre es nicht anbracht, hier etwas zu sparen, anstatt bei den Arbeitern? Ob das den genossenschaftlichen Ge- richtsarbeiten entspricht, darüber wird jeder selbst urteilen. Von der Lohnleistung wurde immer darauf hingewiesen, daß sie kein kapitalistisches Unternehmern sein sollte; mit den Arbeiter- entlassungen wird dem unerreichten Sparziel nun aber das Gegenteil bewiesen. Wenn sich auch ein Teil kleiner Geschäftle, die der Genossenschaft angeschlossen sind, immer wieder in ent- gegengekehrter Sinne äußert, so zeigen doch die Beispiele des Vorstandes und des Aufsichtsrates, daß man durchaus kapitalistisch wirtschaftet.

Am 21. November an den Vorstand vom 11. November wegen dieser Angelegenheit ist bis heute noch keine Antwort ein- gegangen. Nebenbei sagen und tatsächliche Bestimmungen werden nicht eingehalten. Jeder im Zubau, noch im Keller sind die notwendigen Leute vorhanden. Auch die Bierfahrer erhalten keine Mitfahrer, wie es vereinbart wurde; sie können sich auf ihre Kosten billige Arbeitskräfte zur Leistung der aufgetragenen Arbeit von der Straße mimmeln. Im Winter sind solche Arbeiter nicht vorhanden; ergehelt werden diese, trotzdem hunderte umsonst Tage des Verdienstes warten. Wird ein Arbeiter irgend zu einer Arbeit verlangt, so heißt es immer, wir haben keine Leute.

Der Vorstand sollte, bevor er Beschlüsse über Arbeiterent- lassungen annimmt, erst einmal nachprüfen, ob es möglich ist, die zu leistende Arbeit mit den verminderten Arbeitskräften so auszuführen, wie es zum Wohle des Geschäftes und der Arbeiter nötig ist. Noch mehr können sich die Arbeiter nicht annehmen lassen.

Achtung, Holz-Maschinenarbeiter! Mittwoch, den 27. November, abends 8 Uhr im „Wald am der Stadt“ Kupfer- schmiedestraße 29: Kerkomanluna. Tagesordnung: 1. Das Unfallversicherungs-Gesetz. Redner: Kollege Peiferl. 2. Dis- kussion. 3. Angelegenheiten der Sektion.

Verband der Steinsetzer und Berufsgeroffen (Sektion III): Hilfsarbeiter-Versammlung Mittwoch den 27. Novem- ber, abends 8 Uhr im „Wald am der Stadt“, Kupfer schmiedestraße. Der Sektionsleiter.

Der Bürgersteig in der Gartenstraße zwischen dem Hauptbahnhof und der Neuen Schwaidnitzer- straße ist namentlich auf der Südseite sehr unansehnlich und vielfach auch überaus mangelhaft befestigt. Der Magistrat hat in einer Verlage an die Stadtverordnetenversammlung, dieser mangelhafte Zustand wird sich besonders beim regen Fremden- verkehr im nächsten Jahre fühlbar machen; wir bitten Abhilfe zu schaffen. Der Bürgersteig soll mit einer 2,50 Meter bis 3 Meter breiten Granitplattenbahn, im übrigen mit Mooskieselpflaster in valem Umfang neu befestigt werden. Zu den Kosten von 15 600 Mark will der Magistrat auch die anliegenden Grund- besitzer heranziehen; 16 haben sich bis jetzt zu Beiträgen ver- pflichtet.

Der ausgerissene Bürgersteig. Seit mehreren Wochen schon zeigt die Mattheistraße zwischen der Estimationsbrenn- straße und Herzogstraße einen unerhörten Mangel. Der Bürger- steig war durch Neupflasterung der Straße ausgerissen worden, aber zu seiner Neuverlegung wollte sich niemand verstehen. Die Hausbesitzer waren von der städtischen Hauptpolizeiverwaltung dazu aufgefordert worden; sie weigerten sich jedoch und legten Beschwerde ein. Nachdem diese zurückgewiesen worden war, erhoben sie Klage beim Verwaltungsgericht. Inzwischen blieb der Bürgersteig ausgerissen und die Fußgänger mußten vorsicht- lich über die aufgerissenen Riefen hinwegsteigen, um nicht die Beine zu brechen. Da hat nun die städtische Verwaltung zum ersten der öffentlichen Wohlfahrt von ihrem Rechte Gebrauch gemacht und die Beilegung des Mangelzustandes veranlaßt. Am Freitag, 17. mit der Neuverlegung des Bürgersteiges begonnen worden. Die Kosten der Ausführung wird selbstverständlich die Partei zu tragen haben, die vom Verwaltungsgericht als dazu ver- urteilt erklärt werden wird.

Die Leiche eines unbekanntes Mannes ist am Sonnabend auf dem Bahngelände zwischen dem Dierdorferhof und dem Hauptbahnhof gefunden worden. Der Mann wurde offenbar von einem Zuge überfahren; er stand im Alter von 20 bis 22 Jahren.

Einem Selbstmordversuch befiel heute ein 21 Jahre alter Lackerer. Schon am frühen Morgen ist der junge Mann in die Werkstatt des Lackerermeisters Murzel auf der Gabi- straße gegangen, wo er beschäftigt war. Um eine Vergiftung möglichst schnell herbeizuführen, legte er sich, nachdem er die Gashähne geöffnet hatte, auf einen Schrank, weil das Gas so- fort nach oben steigt. Als man früh um 7 Uhr in die Werkstatt kam, um das Zauberwerk zu beginnen, war sie völlig mit Gas gefüllt. Man öffnete sofort Türen und Fenster und schloß die geöffneten Gashähne. Dann bemerkte man auf dem Schrank den leblosen Körper des Gehilfen, rief sofort telephonisch die Samariter der Feuerwehr herbei, die auch bald mit dem Sauerstoffapparat Wiederbelebungsversuche anstellte, die auch nach dreiviertelstündiger Tätigkeit mit Erfolg gekrönt wurden. Dann schaffte man den Vergifteten ins Wenzel- Gande-Krankenhaus, wo er sich noch nicht außer Lebens- gefahr befindet. — Der Haushälter, der heute früh zuerst in die mit Gas gefüllte Werkstatt ging, Türen und Fenster öffnete und sich längere Zeit darin aufhalten mußte, ist auch an Gasvergiftung erkrankt und ins Wenzel Gande'sche Krankenhaus gebracht worden.

Schwerer Absturz von der Treppe. Sonntag nach- mittag kurz vor 3 Uhr stürzte der Drechsler Anton Fuglein, Rutenplatz 10, in seinem Hause von der Treppe ab und blieb schwer verletzt liegen. Es wurden im Allerheiligenhospital schwere innere Verletzungen festgestellt.

Vermißt wird seit dem 19. November die 19 Jahre alte Köchin Pauline Fell, die zuletzt Dpfitstraße Nr. 16 in Stellung war.

Strahrentaub. Als am Sonnabend abends 8 Uhr eine Kaufmannsrau von der Auguststraße in ihre Wohnung zurück- kehrte, wurde sie bereits von der Hohenzollernstraße aus von einem jungen Mann verfolgt. Er betrat auch hinter der Frau das Haus und entriß ihr plötzlich die Handtasche, die ein Porte- monnaie mit 15 Mark enthält. Der junge Mann ergriff dann die Flucht; es gelang ihm auch, unerkannt zu entkommen.

Einbrüche. In die Kapelle in Pöpelwitz sind in der Nacht zum Sonntag Diebe eingedrungen. Sie haben sämtliche Opferläden erbrochen und beraubt. — Bei einem Barbier auf der Ursulinerstraße ist in der Nacht zum Montag eingebrochen worden; dem Diebe sind Silbermünzen im Werte von 100 Mk. und etwa 60 Mk. bares Geld in die Hände gefallen.

Verloren wurden eine Sammelbox, ein goldenes Herz mit Kette, ein Trauring mit rotem Stein, eine goldene Damen- uhr, Nr. 249 651, eine goldene Halskette, eine goldene Damen- uhr mit Kette und dem Monogramm P. S., eine Brieftasche mit 40 Mk., eine Radfahrerkarte und ein Lotterielos

Gefunden wurden ein goldener Ring mit Stein, eine Brosche mit Granaten, ein Schuh mit Gummiablag, ein schwarzer Verrenschirm, ein Medaillon mit zwei Photographien, ein grauer Felsack, ein Zwanzigmarkstück, eine Holzschachtel mit Inhalt, ein Paket mit Watte und Vorne.

Neueste Nachrichten. Die kriegerische Situation.

Oesterreich beschwichtigt.

Wien, 25. November. Die in den ausländischen Zeitungen verbreiteten Nachrichten und Berichte über umfangreiche mili- tärische Vorkehrungen und kriegerische Vorbereitungen der Oesterreich-ungarischen Monarchie sind stark übertrieben. In Wirklichkeit handelt es sich nur um die Komplettierung der Friedensverträge einzelner Truppenteile, mithin um eine Sicherungsmaßnahme. Daher sind alle Gerüchte über eine an- gekündigte Mobilisierung Oesterreich-Ungarns vollkommen haltlos.

Auflage gegen das „halbstarrige Serbien“.

Wien, 25. November. Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Belgrad: Die Hoffnungen auf ein friedliches Ein- lenken Serbiens in den Konflikt mit Oesterreich-Ungarn scheinen sich nicht zu erfüllen. Die Formid des jetzigen Offizierkorps gewinnt vielmehr dem Anschein nach die Oberhand, und zwar in den Kreisen, die bisher immer noch zu einem friedlichen Ein- lenken bereit schienen. Jedenfalls mehren sich von Tag zu Tag die nach Krieg sprechenden Stimmen und verstummen immer mehr die ruhigen und bedächtigen, nach einem friedlichen Ausgange verlangenden Mächte und Stimmen. Ueberall, hauptsächlich aber in den oberen Regierungskreisen und in der Politik, hat sich in den letzten Tagen ein bemerkenswerter Umschwung vollzogen, namentlich eine kriegerische Stimmung der weitesten Schichten he- mischbar. Man will jetzt nur einem friedlichen Nachgeben nichts mehr wissen, rechnet vielmehr darauf, daß im äußersten Falle Rußland für die serbischen Wünsche mit den Waffen in der Hand eintreten werde. Es verleiht, die Antwort der serbischen Regierung werde eine kühne, aber klare und entscheidende Ab- lehnung der Forderungen der Monarchie sein.

Belgrad, 21. November. Der Volkswirtschafts-Minister Stojanowski hat angeblich folgende Erklärung ab- gegeben: Serbien muß an die Abrika kommen. Wir werden dafür kämpfen, so lange ein Serbe lebt. Ein selbst- ständiges und autonomes Albanien darf unter keinen Umständen geündet werden. Serbien wird sich in diesen rein serbischen Streitigkeiten von den überreichlichen Zutritten und Trostungen unter keinen Umständen beirren lassen.

Waffenstillstand.

London, 25. November. Der Korrespondent des „Daily Express“ in Konstantinopel meldet, daß zwischen den Türken und den Balkanstaaten ein achtjähriger Waffenstillstand abgeschlossen worden sei. Während dieser Zeit werden die Trup- pen auf beiden Seiten in den Stellungen verbleiben, welche sie augenblicklich besetzt halten. Ebenso verpflichten sich die beiden Parteien, keine Verstärkungen während der Zeit des Waffenstill- standes heranzuziehen. Eine anderweitige Bestätigung dieser Meldung fehlt noch; die folgenden Telegramme scheinen dazu viel- mehr in geradem Gegensatz:

Vor der Tschataldscha-Linie.

Mustapha-Pascha, 25. November. Nach Meldungen von der Tschataldscha-Linie sind jetzt die Bulgaren den letzten Ver- teidigungslinien der Türken außerordentlich nahe, und unter der bulgarischen Artillerie haben die Türken angesichts der Genauig- keit, mit der die bulgarischen Geschütze treffen, sehr zu leiden. Die bulgarischen Infanterieangriffe sind in den letzten Tagen ebenfalls sehr erfolgreich gewesen, während ihrer letzten Ausfälle sollen die Türken große Verluste an Tote und Ver- wundeten gehabt haben. Am 21. d. Mts. ist die Stanonade besonders hart gewesen.

Während der Beschießung der Tschataldscha-Linie führte ein Offizier in einem Mitterfluggeschiff einen Erkundungszug aus, wobei er 30 Minuten in der Luft blieb, trotz des auf ihn erhobenen rasenden Feuers der Feinde. Er hat die Truppen sehr genau beobachten können, hat die Schrapnell der Bul- garen explodieren sehen und konnte den ganzen Aktionskreis übersehen. Die Bulgaren sind vor der Tschataldscha-Linie jetzt mit den zuletzt eingetroffenen Verstärkungen etwa 80.000 Mann stark. Der größte Teil der bulgarischen Truppen ist gegen Baba- Tepe gewendet, wo sich die zuletzt gebauten Verteidigungslinien der Türken befinden. Den meisten Widerstand berietet den Bul- garen das Fort von Chair-Tepe, das sie am Vormarsche hindert.

Die Türken zeigen bei der Verteidigung der Tschataldscha- Linie große Tapferkeit und außerordentlich viel Tapferkeit, und sind eifrig bemüht, sofort die Linien wieder aufzubauen, welche von der bulgarischen Artillerie zerstört worden sind.

Budapest, 25. November. Auf der Wiener bulgarischen Gesandtschaft wird über die Kriegslage bei der Tschataldscha- Linie folgendes mitgeteilt: Die Gesandtschaft ist von Sofia aus dahin informiert worden, daß das bulgarische Hauptquartier den Befehl erhalten hat, bei der Tschataldscha-Linie nicht mehr offensiv vorzugehen. Das Terrain sei voll- ständig versetzt, das Feld von Tausenden von Cholerakranken und Kadavern besetzt. Im gegen- wärtigen Moment sei es unmöglich, die Armees der bestimmten Versuchung auszuführen.

Brag, 25. November. Wie das „Vrazer Montagblatt“ aus Berlin erfahren haben will, soll sich Prinz Heinrich von Preußen morgen nach Petersburg begeben. (?)

Rom, 25. November. Ein Komitee, bestehend aus hervor- ragenden Albanern, beschloß, wie der „Secolo“ zu melden weiß, die Herrschaft über Albanien dem Herzoge der Abruzzen anzubieten.

Schweres Grubenunglück.

Mois, 24. November. In einer Grube in Saint Martin de Valgalgues hat eine Kohlenstaub- explosion stattgefunden. 24 Bergleute sollen ge- lötet worden sein. Die Explosion erfolgte in einer Tiefe von 260 Meter. Die erste Ableitung Rettungs- mannschaften zählte 12 Leichname, die zwischen den Trümmern der Zimmerung und der Kohle eingeklemmt waren. In einem großen Teil des Gebietes, in dem die Katastrophe sich ereignete lassen sich noch keine Nachforschungen anstellen.

Die Explosion in der Grube von Saint Martin de Valgalgues erfolgte in dem Augenblick der Ausfahrt. Nur 38 Bergleute waren im Schach. Von diesen konnten sich 13 retten, einer wurde halb ersticht nach oben gebracht. Bisher sind 21 Leichen geborgen worden, das Schicksal von drei Verletzten ist noch unbekannt.

Panik in einem Zirkus.

Witao, 24. November. In einem vollbesetzten Zirkus entstand durch den Ruf Feuer! eine Panik. Die Volkzeit war außerstande, die durch den Ruf Feuer! wildgewor- dene Menschenmasse zu beruhigen. Zwanzig Kin- der, sowie mehrere Frauen und Greise wurden er- drückt. Abgesehen von den Getöteten wurden viele Zu- schauer, die sich hauptsächlich aus Frauen und Kindern zusammensetzten, verletzt. Ein Brand fand nicht statt.

Witao, 24. November. Nach neueren Angaben sollen bei der Panik in dem Zirkus 40 bis 50 Personen umge- kommen sein. Das Aufsichtspersonal wurde ver- haftet.

Furchtbares Unwetter.

Wessina, 25. November. In Apulien und Sizilien verheerte ein furchtbares Unwetter Felder und Ortschaften. Bei Foggia stürzte eine Eisenbahnbrücke ein. Bei Bari gingen mehrere Schifferboaten unter. Mehrere Dampfer erlitten starke Beschädigungen. In Wessina wurde der Friedhof von einer gewaltigen Flutwelle aufgewühlt. Tausende von Opfern des großen Erdbebens von 1903 ruhen darauf. Ueber hundert Leichname wurden ins Meer geschwemmt.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

| Wasser- stand | Wasser- stand | Wasser- stand | Wasser- stand | Wasser- stand | Wasser- stand | Wasser- stand | Wasser- stand | Wasser- stand | Wasser- stand | Wasser- stand | | | | |
|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|------|------|------|------|
| 11.11.18 | 1.05 | 2.41 | 0.09 | 1.80 | 2.04 | 5.84 | 2.09 | 1.02 | 1.70 | 5.28 | 0.42 | 1.02 | | |
| 24.11. | 2.00 | 1.16 | 2.16 | 0.04 | 2.22 | 2.24 | 5.96 | 3.08 | 1.99 | 1.78 | 5.39 | 1.44 | 1.73 | 2.18 |
| Wasser- stand | 1.80 | 0.98 | 2.12 | 0.42 | 1.48 | 1.07 | 1.38 | 1.84 | 1.56 | 5.09 | 0.14 | 1.88 | 0.45 | |

*) Wasserstandhöhe in Rottweig 3,50; für Troschen (Trosch) Dste-Messung 3,27.

Wetternachrichten der Universitäts Sternwarte.

| Nach | Bredl | Ortszeit | 24. November | 25. November | 26. November | 27. Nov. |
|---------------|-------|----------|--------------|--------------|--------------|----------|
| Wasser- stand | 1.80 | 0.98 | 2.12 | 0.42 | 1.48 | 1.07 |
| Wasser- stand | 1.80 | 0.98 | 2.12 | 0.42 | 1.48 | 1.07 |

*) Zur Reduktion auf Meeressniveau sind 13,1 mm hinzuzufügen. Höhe der Bar. erschlöße seit gestern früh 0,70 mm. Nacht 3 Schnee und Regen.

H. Lüttung.

| Bereits quittiert | 3535,18 Mk. |
|--|-------------|
| Alte 471 gr. b. d. Franzosen eitem d. Brause | 2,25 |
| 472 die. | 1,15 |
| 473 die. | 5,20 |
| 474 die. | 1,20 |
| 475 die. | 2,75 |
| 476 die. | 3,30 |
| 477 die. | 0,70 |
| 478 die. | 3,80 |
| 480 die. | 3,10 |
| 481 die. | 2,20 |
| 482 die. | 3,60 |
| 483 die. | 5,90 |
| 484 die. | 5,75 |
| 485 die. | 2,50 |
| 486 die. | 2,20 |
| 487 die. | 3,50 |
| 488 die. | 2,50 |
| 489 die. | 1,50 |
| 490 die. | 1,50 |
| 491 die. | 7,50 |
| 492 die. | 3,80 |
| 493 die. | 1,90 |
| 494 die. | 7,90 |
| 495 die. | 3,20 |
| 496 die. | 1,40 |
| 497 die. | 1,50 |
| 498 die. | 0,80 |
| 499 die. | 1,70 |
| 500 die. | 3,90 |
| 501 die. | 5,- |
| 502 die. | 2,20 |
| 503 die. | 2,15 |
| 504 die. | 2,35 |
| 505 die. | 1,50 |
| 506 die. | 1,80 |
| 507 die. | 4,25 |
| 508 die. | 1,50 |
| 509 die. | 2,- |
| 510 die. | 3,30 |
| 511 die. | 3,30 |
| 512 die. | 3,85 |
| 513 die. | 10,50 |
| 514 die. | 5,- |
| 515 die. | 5,05 |
| 516 die. | 2,50 |
| 517 die. | 3,75 |
| 518 die. | 4,65 |
| 519 die. | 4,50 |
| 520 die. | 1,30 |
| 521 die. | 3,05 |
| 522 die. | 3,10 |
| 523 die. | 3,80 |
| 524 die. | 2,60 |
| 525 die. | —,25 |
| 526 die. | —,25 |

zusammen 3762,78 Mk.

Gelber für den Wahlfonds werden im Parteisekretariat, Wiener Grubenstraße 5, II., angenommen; dort sind auch Sammel- listen zu haben.

Sollte Listen sind sofort abzuliefern. Robert Herrmann, Kassierer. Telephon 5652.

Bersammlungen und Vereine.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Achtung, Bezirksführer! Die Abrechnung über den Monat November ist Montag, den 25. November, abends 8 Uhr, in den Distriktlokalen, 24 Kontrollarten und die unverkauften Beitragsmarken sind mitzu- bringen. Der Vorstand.

Aus der Geschäftswelt.

Naturhistorischer Verein. In der Ziehung am 23. No- vember sind folgende Gewinne gezogen worden: 40.000 Mk. fieses auf Nr. 29.480, 10.000 Mk. auf Nr. 125.895, je 1000 Mk. auf Nr. 114.178 und 208.081. (Ohne Gewähr.) Abgeteilt von der Firma H. Kleimert, Breslau, Ring 22, Spezial-Gewinn- und Bankgeschäft.

Preiskurven der Weizen- und Roggenmehl-Notierungskommission.

| Weizen | Weizenmehl | | Roggenmehl | |
|--------|------------|--------|------------|--------|
| | hoch | niedr. | hoch | niedr. |
| rot | 20 | 19 | 18 | 17 |
| gelb | 19 | 18 | 17 | 16 |
| rot | 17 | 16 | 15 | 14 |
| gelb | 16 | 15 | 14 | 13 |
| rot | 15 | 14 | 13 | 12 |
| gelb | 14 | 13 | 12 | 11 |
| rot | 13 | 12 | 11 | 10 |
| gelb | 12 | 11 | 10 | 9 |
| rot | 11 | 10 | 9 | 8 |
| gelb | 10 | 9 | 8 | 7 |

Gen per 100 Kgr. Mehl 4.80-7.10 Wk.
 Roggenmehl per 100 Kgr. 4.80-6.50 Wk.
 Weizenmehl per 100 Kgr. 8.20-9.60 Wk.

Briefkasten.
 Sprechstunden der Redaktion Donnerstags nur v. 12-1 Uhr Mittags.
 Schriftliche Anfragen sind nur ausserhalb des Postamtes zu richten.
 Die Redaktion ist nicht für die Rückgabe von Briefen zu verantworten.
 Die Redaktion ist nicht für die Rückgabe von Briefen zu verantworten.
 Die Redaktion ist nicht für die Rückgabe von Briefen zu verantworten.

Postkarten. Kaufen Sie nur im Wohnort, so brauchen Sie keine Genehmigungen; verkaufen Sie auch außerhalb des Wohnortes, dann müssen Sie einen Wanderwerbeseintrag haben.
Fr. Postkarte. Die geschiedenen Eheleute können sich später wieder verheiraten.
Schwemme, Pieschen. Wir empfehlen Ihnen, den Wahren Jakob beim dortigen Postamt zu bestellen. Sie ersparen sich dadurch Postkosten. Erscheinungsort des Wahren Jakob ist Stuttgart.

... Oben Provinzialer Malzbräu zum Süßbrot im Ganzen ...

Über 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen!

Erstein dreimal wöchentlich. Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis. Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

| | | | | | |
|---|---|--|---|---|---|
| <p>Breslau Herren- und Knaben-Garderobe. Gustav Knauer Arbeiter-Garderobe Neumarkt 43 Gebr. 1883 Albrechtstr. 10</p> <p>Beuthen O.-S. Brauereien. Vereins-Brauerei A.-G.</p> <p>Lebensmittel-Konsum. Böhm, G., Marktstr. u. Kaufmannstr.</p> <p>Brieg Alkoholfreie Getränke. Frick, G., „Egler Spezial-Bräu“ „Egler“, Nahrungsmittel. Schöy, Carl (Pilsener-Edelbräu).</p> <p>Arbeiter-Konzeption. Neumann, R., Sprossstr. 25, D. 11/12.</p> <p>Bäckereien und Konditoreien. Sienick, Hermann, N. 17. Bismarck, Karl, N. 57. Gräßl, Gustav, N. 46. Krawinkel, Hermann, N. 18. Kabe, Paul, N. 4. Weinert, Karl, N. 19.</p> <p>Bierbrauereien. Brieger Stadtbräuerei A.G. Bürgerliches Brauhaus, C. E. M. S. F.</p> <p>Büsten- und Platel-Fabrikation. Rittland, Hermann, N. 9.</p> <p>Fahrräder und Nähmaschinen. Grindel, Rob., N. 17. Schmidt, G., D. 2.</p> <p>Fleischer u. Wurstfabrik. Nitzsch, Heinrich, N. 32. Brachtel, Carl, N. 3. Wirtler, Paul, N. 21. Rager, Joseph, N. 21. Süssmann, Ernst, N. 36. Scholz, Richard, N. 9. Wulff, Heinrich, N. 22.</p> <p>Fische - Delikatessen. Kayler, Anna, N. 10.</p> <p>Galanterie- und Spielwaren. Geibel, A., N. 2.</p> <p>Herren- u. Knaben-Garderobe. Wöhr, Paul, N. 16. Scharf, J., N. 11. Stoppelmann, Georg, N. 34.</p> <p>Wohl, Eugen, N. 27.</p> <p>Herren- u. Knaben-Garderobe. Jahnke, Carl, N. 30.</p> <p>Haar- u. Kleiderhandlung. Teller, Carl, N. 55.</p> <p>Hüte, Hüte, Pelzwaren. Schlegel, Franz, N. 14. Hirschfeld, R., N. 11/12.</p> <p>Kaufhäuser. Bach, Arth., N. 30.</p> <p>Kinematograph. „Globe“, N. 11/12.</p> <p>Kolonialwaren und Lebensmittel. Schiller, Ernst, N. 22. Ruff, Rob., N. 5.</p> <p>Kurz-, Woll- und Wollwaren. Schell, Hermann, N. 27. Schönbauer, G., N. 30.</p> <p>Konfektwaren. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Möbel- und Holzwaren. Schell, Albert, N. 31. Schell, Albert, N. 31. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Photographisches Atelier. Dietrich, Alfred, N. 1.</p> | <p>Rosenthaler. Kolbe, Hermann, N. 4.</p> <p>Schwarze und Schuhmacher. Wark, Aug., N. 13. Bürger Schuhfabrik, N. 27. Schinke, Fr., N. 35. Schöck, C., N. 12. Urbanowicz, L., N. 11/12.</p> <p>Uhren und Goldwaren. Schöck, C., N. 12. Strangfeld, Ernst, N. 5.</p> <p>Verkaufshandlung. Schell, Heinrich, N. 4.</p> <p>Zahn-Atelier. Andras, Roub., N. 55. Jandowski, Alfred, N. 23, II.</p> <p>Zigarren, Zigaretten, Papierwaren. Bürger, G., N. 4. Gockhagen, Georg, N. 3.</p> <p>Bunzlau Biergrossh., Limona u. Selterfabr. Wark, Aug., N. 13.</p> <p>Fleischer u. Wurstfabriken. Cols, Heinrich, N. 3.</p> <p>Sortimentenhaus. Rosenthal, Theophil.</p> <p>Schwarze u. Schuhmacher. Gärner, Rob., N. 23.</p> <p>Trikotagen, Woll- u. Wollwaren. Rühner, J., N. 40.</p> <p>Cosel. Bäckerei. Starke, Franz, N. 22.</p> <p>Cosel-Kl.-Gandau Bäckereien. Starke, Franz, N. 22.</p> <p>Fleischer u. Wurstfabriken. Starke, Franz, N. 22.</p> <p>Ditsh.-Lissa-Stabelwitz Bäckereien. Nitzsch, O., N. 32. Nitzsch, O., N. 32.</p> <p>Brauereien und Restaurateure. Koller, August, N. 21. Koller, August, N. 21.</p> <p>Eisen- und Fahrradhandlung. Nitzsch, O., N. 32.</p> <p>Fahrräder und Nähmaschinen. Nitzsch, O., N. 32.</p> <p>Fleischer u. Wurstfabrik. Nitzsch, O., N. 32.</p> <p>Haar- u. Kleiderhandlung. Nitzsch, O., N. 32.</p> <p>Kaufhäuser. Nitzsch, O., N. 32.</p> <p>Kolonialwaren. Nitzsch, O., N. 32.</p> <p>Restaurateure. Nitzsch, O., N. 32.</p> <p>Schwarze u. Schuhmacher. Nitzsch, O., N. 32.</p> <p>Uhren, Gold- u. Silberwaren. Nitzsch, O., N. 32.</p> | <p>Glogau Bäckerei. Wark, Aug., N. 13.</p> <p>Herren- und Knaben-Garderobe. Abraham, M., N. 52/53. Sackmann, L., N. 17.</p> <p>Konfektwaren. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Restaurateure. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Schnittwaren, Kolonialwaren. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Schwarze und Schuhmacher. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Königshütte O.-S. Ausschank und Restaurateure. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Haus- und Möbel-Tischlerien. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Bäckereien. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Kolonialwaren und Zigarren. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Hundsfeld Bau- und Möbel-Tischlerien. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Bäckereien. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Fahrräder und Nähmaschinen. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Fleischer u. Wurstfabriken. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Herren- u. Knaben-Garderobe. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Restaurateure. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Kolonialwaren, Drogen, Fahrräder. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Restaurateure. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Schnittwaren, Kolonialwaren. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Kl.-Mochern-Maria-Höfchen Restaurateure. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Schwarze u. Schuhmacher. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Neumarkt Bäckereien. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Spezialgeschäft für Fahrräder. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Restaurateure. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Schnittwaren, Kolonialwaren. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Zigarren. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Ohlau Bäckerei. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Herren- u. Knaben-Garderobe. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Fahrräder und Nähmaschinen. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Fleischer u. Wurstfabrik. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Herren- u. Knaben-Garderobe. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Herren- u. Knaben-Garderobe. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Herren- u. Knaben-Garderobe. Schell, Albert, N. 31.</p> | <p>Herren- u. Knaben-Garderobe. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Kolonialwaren. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Restaurateure. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Schnittwaren, Kolonialwaren. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Schwarze und Schuhmacher. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Königshütte O.-S. Ausschank und Restaurateure. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Haus- und Möbel-Tischlerien. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Bäckereien. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Kolonialwaren und Zigarren. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Hundsfeld Bau- und Möbel-Tischlerien. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Bäckereien. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Fahrräder und Nähmaschinen. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Fleischer u. Wurstfabriken. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Herren- u. Knaben-Garderobe. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Restaurateure. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Kolonialwaren, Drogen, Fahrräder. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Restaurateure. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Schnittwaren, Kolonialwaren. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Kl.-Mochern-Maria-Höfchen Restaurateure. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Schwarze u. Schuhmacher. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Neumarkt Bäckereien. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Spezialgeschäft für Fahrräder. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Restaurateure. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Schnittwaren, Kolonialwaren. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Zigarren. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Ohlau Bäckerei. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Herren- u. Knaben-Garderobe. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Fahrräder und Nähmaschinen. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Fleischer u. Wurstfabrik. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Herren- u. Knaben-Garderobe. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Herren- u. Knaben-Garderobe. Schell, Albert, N. 31.</p> | <p>Kino. Metropol-Theater, (Zuh. E. Kafe).</p> <p>Manufaktur- und Modewaren. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Möbel, Konfektion, Schuhwaren. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Kreusel, Karl, Ring Putz-, Woll- und Wollwaren. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Putz-, Woll- und Wollwaren. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Putz-, Woll- und Wollwaren. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Restaurateure. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Schuhwaren. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Lager fertiger Säge, Rantscherei. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Zigarren, Zigaretten, Spalierstöcke. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Märzdorf-Steindorf Gasthäuser. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Gemischte Waren. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Oltaschin Fleischer u. Wurstfabrik. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Kolonial- und Gemischte Waren. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Restaurateure. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Opperau Restaurateure. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Peisterwitz Bäckerei. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Gemischte Waren. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Kolonial- und Eisenwaren. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Restaurateure. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Qualkau Bäckerei. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Fleischer u. Wurstfabrik. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Rotsürben Fahrrad, Nähmasch., Grammophon. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Fleischer u. Wurstfabrik. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Gemischte Waren, Drogen. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Restaurateure. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Saarau Herren- und Arbeiter-Garderobe. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Kolonial- und Eisenwaren. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Putz-, Woll- und Wollwaren. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Schwarze und Schuhmacher. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Schweitz-Friedewalde Restaurateure. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Schweitz Kolonial- und Gemischte Waren. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Stobersau Fleischer u. Wurstfabrik. Schell, Albert, N. 31.</p> | <p>Gemischte Waren. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Ströbel-Zobten. Fleischer u. Wurstfabriken. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Fahrräder, Nähmasch., Grammophon. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Gasthäuser. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Ehrlich, Kurt Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Schwarze und Schuhmacher. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Strehlen Bier-Brauerei. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Jaekel, Rob., Brauerei A.-G. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Herren- u. Knaben-Garderobe. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Kinematographen. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Kolonialwaren, Drogen, Zigarren. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Restaurateure. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Weisses Lamm. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Uhren, Gold- u. Silberwaren. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Gr.-Tschansch. Restaurateure. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Reichsadler Restaurateure. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Kl.-Tschansch Bäckerei u. Konditorei. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Fleischer u. Wurstfabriken. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Kolonialwaren. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Restaurateure. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Qualkau Bäckerei. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Fleischer u. Wurstfabrik. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Trebnitz Bierbrauerei. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Fahrräder, Nähmasch., Grammophon. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Fleischer u. Wurstfabrik. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Herren- u. Knaben-Garderobe. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Restaurateure. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Woihschitz Fleischer u. Wurstfabrik. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Restaurateure. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Zaborze-Zaborze Herren-Garderobe, Schuhwaren, etc. Schell, Albert, N. 31.</p> <p>Kolonialwaren. Schell, Albert, N. 31.</p> |
|---|---|--|---|---|---|

Der Dreimilliarden-Etat.

Der neue Etat steht unter der Wirkung der Reichsfinanzreform von 1909 und der Wehrvorlagen von 1912, im Zeichen wachsender Einnahmen und Ausgaben. Er übersteigt mit einem Abschluß von 3049,7 Millionen Mark zum erstenmal die dritte Milliarde und ist insgesamt um 398 Millionen Mark höher als der Etat des Vorjahres.

Insgesamt rechnet der Etat mit Mehreinnahmen aus Zöllen, Steuern und Gebühren im Betrage von 29 Millionen Mark, davon entfallen rund 1,1 Millionen auf Zölle, 3,5 auf Zigaretten, 0,5 auf Salz, 8,4 auf Branntwein, 1,7 auf Leuchtmittel, 1,4 auf Zündwaren, 14,1 auf Zucker, 2,7 auf Bier, 2,4 auf Lotterielose. Die Tabaksteuer wird dagegen auf 965 000 Mark niedriger angesetzt, ein Zeichen für die ungünstige Entwicklung der Industrie unter der erhöhten Steuer. Im einzelnen verteilen sich die Einnahmen im ordentlichen Etat wie folgt:

| | Betrag 1913 Mk. | Zugang bzw. Abgang Mk. |
|---|--------------------|---------------------------|
| 1. Reichspost- u. Telegr.-Verwalt. | 842 369 000 | + 50 988 000 |
| 2. Reichsdruckerei | 12 579 000 | + 342 000 |
| 3. Reichs-Eisenbahnverwaltung | 1 337 779 000 | + 11 999 000 |
| 4. Reichs-Eisenbahnverwaltung | | |
| 5. Reichs-Eisenbahnverwaltung | | |
| 6. Reichstag | 17 565 | — |
| 6a. Reichskanzler | 1 162 | — |
| 7. Auswärtiges Amt | 1 294 870 | + 41 300 |
| 8. Reichsamt des Innern | 23 290 275 | + 1 433 790 |
| 9. Reichsheer (ohne Bayern) | 26 858 213 | + 12 910 819 |
| 9a. Reichsheer (mit Bayern) | 3 968 190 | + 1 158 411 |
| 9b. Reichsmilitärgericht | 394 | — |
| 10. Verwaltung der Kaiserlichen Marine | 1 103 822 | + 72 455 |
| 11. Reichsjustizverwaltung | 1 307 348 | + 101 500 |
| 12. Reichsfinanzamt | 1 568 757 | + 70 244 |
| 12a. Reichsfinanzamt | 1 465 718 | + 3 99 350 |
| 13. Reichs-Eisenbahnamt | 4 200 | + 70 |
| 14. Reichsarchiv | 26 230 823 | + 997 833 |
| 15. Rechnungshof | 1 476 | — |
| 16. Allgemeiner Pensionsfonds | 10 776 | — |
| 17. Allgemeine Finanzverwaltung: | | |
| Zölle, Steuern und Gebühren: | | |
| Zölle | 703 470 000 | + 4 162 000 |
| Tabaksteuer | 11 325 000 | + 965 000 |
| Zigarettensteuer | 33 463 000 | + 3 436 000 |
| Zuckersteuer | 157 600 000 | + 14 100 000 |
| Salzsteuer | 59 660 000 | + 493 000 |
| Branntweinsteuer | 203 455 000 | + 8 409 000 |
| Stoffzuckerabgabe | 825 000 | + 92 000 |
| Schamweinsteuer | 10 685 000 | + 634 000 |
| Leuchtmittelsteuer | 13 346 000 | + 1 693 000 |
| Zündwarensteuer | 19 601 000 | + 1 391 000 |
| Brausteuer und Uebergangsabgabe von Bier | 124 787 000 | + 2 687 000 |
| Spieleartenstempel | 1 899 950 | + 47 500 |
| Reichsstempel | 18 622 500 | + 668 500 |
| Reichsstempelabgaben von: | | |
| Wertpapieren | 57 820 000 | + 5 120 000 |
| Kauf- u. w. Geschäften | 20 580 000 | + 4 060 000 |
| Lotterielose | 49 888 000 | + 2 881 500 |
| Frachtfunkten | 17 444 000 | + 74 000 |
| Personenfahrkarten | 22 344 000 | + 274 000 |
| Erlaubnisarten f. Kraftfahrzeuge | 3 430 000 | + 10 000 |
| Vergütung, an Mitglieder von Aufsichtsräten | 5 880 000 | + 21 000 |
| Schieds | 3 136 000 | + 98 000 |
| Grundstücksübertragungen | 39 200 000 | + 1 440 000 |
| Zuwachssteuer | 18 000 000 | + 500 000 |
| Erbchaftsteuer | 44 000 000 | + 500 000 |
| Staatliche Geb.-br | 1 822 450 | + 19 000 |
| 18. Ausgleichsbeträge für Zölle und Steuern | 32 453 522 | + 701 443 |
| 19. Andere Ausgleichsbeträge | 21 976 607 | + 3 773 268 |
| 20. Wankweien | 16 300 000 | + 362 000 |
| 21. Sonstiges | 190 847 406 | + 187 610 925 |
| 22. Militärbeiträge | 51 940 791 | — |

Die Summe der Einnahmen im Etat beträgt demnach 3.049.702.819 Mark, demnach eine Mehreinnahme von 398.040.832 Mk.

Die Ausgaben verteilen sich wie folgt:

| | Betrag 1913 Mk. | Zugang bzw. Abgang Mk. |
|-----------------------------------|--------------------|---------------------------|
| Reichstag | 2 143 213 | — |
| Reichskanzler und Reichskanzlei | 318 620 | + 4 150 |
| Auswärtiges Amt | 18 973 192 | + 253 745 |
| Reichsamt des Innern | 9 887 032 | + 2 376 911 |
| Verwaltung des Reichsheeres | 726 867 245 | + 38 453 943 |
| Reichsmilitärgericht | 536 247 | + 4 930 |
| Verwaltung der Kaiserl. Marine | 197 209 263 | + 16 108 105 |
| Reichsjustizverwaltung | 3 831 365 | + 27 765 |
| Reichsfinanzamt | 40 632 500 | + 2 298 874 |
| Reichsfinanzamt | 2 918 767 | + 27 657 |
| Reichs-Eisenbahnamt | 471 045 | + 13 330 |
| Reichsarchiv | 244 955 589 | + 14 015 248 |
| Rechnungshof | 1 323 565 | + 17 040 |
| Allgemeiner Pensionsfonds | 142 542 052 | + 869 196 |
| Reichspost- u. Telegr.-Verwaltung | 699 434 869 | + 31 862 190 |
| Reichsdruckerei | 8 862 251 | + 3 0 420 |
| Reichs-Eisenbahnverwaltung | 1 049 093 310 | + 4 311 360 |
| Allgemeine Finanzverwaltung | 102 833 382 | + 5 861 951 |

Die Summe der Ausgaben im ordentlichen Etat beträgt also 2.996.820.535 Mark, demnach ein Mehr von 115.175.253 Mk. Die einmaligen Ausgaben betragen sich auf 652 888.284 Mark, ein Mehr von 182.865.579 Mark. Der außerordentliche Etat schließt mit 86.635.924 Mk in Einnahmen und 120.134.500 Mk. in Ausgaben ab, so daß hierfür durch Anleihen aufzubringen sind, 33.438.576 Mk. Der Etat der Schutzgebiete erfordert an Einnahmen und Ausgaben 152.310.259 Mk.

Auffällig ist das Stagnieren oder der offene Rückgang der Erträge aus so ziemlich allen jenen Steuern, die in irgend einem Sinne als „Beststeuern“ gedacht waren. So vermindert sich die Einnahme aus der Schamweinsteuer um rund 0,6 Millionen Mark, aus Reichs-Stempelabgaben um 9,1 Millionen, aus Kraftfahrzeugen um 10.000 Mark, aus Aufsichtsratsanteilen um 20.000 Mark, aus Schieds-

um 98.000 Mark, aus Grundstücksübertragungen um 1,1 Millionen Mark. Die Zuwachssteuer ist mit 18 Millionen Mark stabil geblieben, die Reichs-Erbchaftsteuer erhöht sich von 43,5 Millionen auf 41 Millionen, um den geringfügigen Betrag einer halben Million.

Während die Einnahmen aus der Besteuerung der beweglichen Massen steigen, die Einnahmen aber aus jenen Steuern, die man mit Recht oder Unrecht als Steuern auf den Besitz zu fristern versucht hat, gehen entweder zurück oder bleiben stehen. Damit ist klar erwiesen, daß alles, was die Reichsregierung bisher an sogenannter Besitzbesteuerung geschaffen hat, ein leeres Schaugericht geblieben ist.

Die Tendenz einer sozialen Finanzpolitik muß die Reichsfinanzen gerade entgegengesetzt sein. Sie muß die beweglichen Massen entlasten und die dadurch entstehenden Lücken mit den Leistungen der Besitzenden ausfüllen. Das kann aber nicht durch solche Fiktion- und Zeitgenossensteuern geschehen, die die Reichsfinanzgesetzgebung bisher als Besitzsteuern vorgegeben hat, auch nicht durch Verkehrssteuern, die man für Besitzsteuern fälschlich ausgibt, sondern nur durch Reichseinkommen-, Reichsvermögens- und Reichserbchaftssteuern. Für die Notwendigkeit ihrer Einführung legt der diesjährige Etat beides Zeugnis ab, und er ist zugleich eine laute Warnung vor neuen Versuchen, sich um das Problem einer wirklichen Besitzbesteuerung durch halbe Maßnahmen und täuschende Manöver herumzudrehen. Bekanntlich hat der Reichstag zur Frage der Besitzsteuern zwei Beschlüsse gefaßt, von denen der eine, das berühmte Kompromiß-Baßermann-Erberger, der Reichsfinanzgesetzgebung den Weg des alten Schiedens offen hält, während der andere klar und bestimmt die Ausdehnung der Reichserbchaftsteuer auf Ehekassen und die direkte Linie im Sinne des seinerzeit abgelehnten Nachlasssteuerentwurfs fordert. Wenn der Bundesrat es abermals verweigern wollte, der klaren Entscheidung aus dem Wege zu gehen, dann wird man ihn auf die Ergebnisse der bisherigen sogenannten „Besitzbesteuerung“ hinweisen müssen. Das Spiel darf nicht ins Unendliche fortgesetzt werden, bei dem die Massen die ewig Betrogenen bleiben, während sich der sorgsam geschützte Besitz ins Unendliche lacht.

Den Löwenanteil der Ausgaben verschlingen wieder Militarismus und Marinismus. Die Verwaltung des Reichsheeres erfordert (inkl. Pensionsfonds) zum ersten Male mehr als eine Milliarde, genau 1.043.176.782 Mark. Im Etatsjahr 1913 werden neben der Vermehrung der Offiziere, Vornahme umfassender Neubauten, neu errichtet: eine Inspektion der Eisenbahntruppen, ein Eisenbahnbrigadestab, 93 Maschinengewehrkompanien, 1 Kavallerieregiment mit niedrigem Etat, 11 Scheinmehrfüßler, 1 selbständiges Eisenbahnbataillon, die 1. Kompanie des Kraftfahrbataillons, die 4. Kompanie bei fünf Trainbataillonen, 1 Remontedepot, 1 Artilleriedepot in Altona unter Befehl des Nebenartilleriedepots in Stade; außerdem je ein Bataillon Infanterie mit niedrigem Etat in Sachsen und Württemberg, sowie ein Regimentsstab und ein Bataillon Fußartillerie in Sachsen. Bei verschiedenen Truppenteilen treten Verstärkungen ein, andere werden umgewandelt; wie hoch sich der Etat belaufen wird, wenn die Militärvorlage restlos durchgeführt ist, das läßt sich heute noch nicht annähernd übersehen. Die Verwaltung der Marine erfordert 177.107.011 Mark. Hier entfallen die Hauptausgaben auf Schiffsbauten; für sechs Schiffe und eine ganze Torpedoflotille werden erste Raten, für einen Verkehrsdampfer der volle Bedarf angefordert; für vier Schiffe zweite Raten; für vier Schiffe dritte Raten; für sechs Schiffe und eine Torpedoflotille die Schlussraten angefordert.

Militär und Marine verschlingen in dem kommenden Etatsjahr 1.520.583.796 Mark.

Wie sich auf der Einnahmeseite eine fortschreitende Massenbelastung bei Stillstand der Besitzbesteuerung ergibt, so zeigt sich also auf der Ausgabeseite das gemohnte, längst nicht mehr überraschende Bild: Stillstand der Kultur- und Fortschritt ausgaben, Fortschritt allein auf dem Gebiet der Rüstungskosten! Es heißt: Geld der für Armee und Flotte, und die Massen sind es, die dieses Geld bezahlen müssen.

Dieser Grundcharakter der reichsdeutschen Finanzpolitik wird auch nicht durch den Umstand beeinträchtigt, daß das Reich aus einem Zeitalter des Defizits und der Schuldenanbahnung vorläufig in eine Zeit der Ueberschüsse und der allmählichen Schuldentilgung übergegangen ist. 191,8 Millionen reinen Ueberschuss vom Jahre 1911, 81,8 Millionen für Schuldentilgung — allerdings bei gleichzeitigem neuen Anleihebedarf von 33,5 Millionen — das ist Müßel in den Ohren der reinen Fiskalpolitiker. Dieser Vermutungsstropfen fällt freilich noch in den Freudenwein: „Das Ziel, nur Ausgaben zu werbenden Zwecken aus Anleihemitteln zu bestreiten, hat sich auch für das Jahr 1913 noch nicht vollständig erreichen lassen.“ Immerhin, man stehe im Zeichen der Besserung.

Ob aber die deutschen Schatzsekretäre weinen oder ob sie lachen, ob sie im Gelde schwimmen oder leere Taschen zeigen — im ewigen Plus von Kauf- und Kapitalmehrzuständen, in dem sich die deutsche Reichsfinanz bewegt, gibt es für die Massen nur ein immer gleiches Enderziel, das heißt: Zahlen, zahlen und zahlen!

Arbeiterbewegung.

Eine Eisenbahnerkonferenz.

Eine Konferenz von Vertretern der Ortsgruppen und Einzelmitglieder der Reichssection der Eisenbahner des Deutschen Transportarbeiterverbandes fand in diesen Tagen statt. Ort und Datum können mit Rücksicht auf die Teilnehmer an der

Konferenz nicht bekannt gegeben werden. Es war dies die erste Konferenz seit dem Anschluß des Verbandes der Eisenbahner Deutschlands an den Transportarbeiterverband. Der Reichstag war ein außerordentliches Merkmal. Vertreter waren mit Ausnahme der bayerischen, sächsischen und württembergischen Staats-Eisenbahnen und einige Privat-Eisenbahnen. Bei der Einberufung der Konferenz war besonderes Gewicht darauf gelegt worden, daß als Teilnehmer nur aktive Eisenbahner gewählt würden, die mindestens ein Jahr dem Verbande als Mitglied angehören.

Die Konferenz hatte verschiedene wichtige Angelegenheiten zu erledigen, von denen wir hier nur folgende Beschlüsse registrieren:

An Stelle des bisherigen Einheitsbeitrages von höchstens 10 Pfennig wurden die Klassenbeiträge von 10, 15 und 20 Pfennig festgesetzt, mit der Maßgabe, daß die Ortsgruppen selbst bestimmen können, welcher Beitragsklasse sie angehören wollen. Die besonderen Unterstützungsätze sind aufgehoben worden und haben die Mitglieder der Reichssection der Eisenbahner nunmehr Anspruch auf die vollen vom Verbande gewährten Unterstützungen nach Maßgabe ihrer Beitragleistung.

Zur Frage des Koalitionsrechts hat die Konferenz ebenfalls eine Stellung genommen und einstimmig folgende Erklärung beschlossen:

„Auf das allen Arbeitern und Bediensteten im wirtschaftlichen Kämpfen unentbehrliche volle Koalitionsrecht können auch die in Staatsbetrieben Beschäftigten nicht verzichten. Die Selbstschaffung gebietet allein schon den Eisenbahnbediensteten, an diesem Rechte unbedingt festzuhalten, weil durch Verzicht desselben sich der Eisenbahner selbst zum Staatsdiener zweiter Klasse degradieren würde.“

Die Reichssection der Eisenbahner und ihre Organe propagieren nicht den Streik, sondern sind stets bestrebt, den berechtigten Wünschen der Eisenbahner durch Anwendung friedlicher Mittel Geltung zu verschaffen und dadurch den Streik und die Benutzung ähnlicher Kampfmittel von den staatlichen Verkehrsanstalten fernzuhalten. Die Reichssection der Eisenbahner erklärt in Uebereinstimmung mit dem internationalen Transportarbeiterkongress in Wien 1908, daß mit Rücksicht auf die volkswirtschaftliche Bedeutung der Eisenbahnen und aller staatlichen Verkehrsanstalten der Streik oder die passive Resistenz zwecks Erzielung besserer Arbeitsbedingungen oder sonstiger wirtschaftlicher Vorteile nur als letztes Mittel in Anwendung gebracht werden darf, wenn sich weder auf dem Wege der Verständigung der Verhandlung mit den Eisenbahnverwaltungen, oder durch das Parlament eine notwendige Verbesserung der Lage der Personals erreichen läßt, und auch dann nur, wenn die Zustimmung der Bevölkerung nicht gegen die Anwendung solcher Kampfmittel ist.

Das letzte und gerade deshalb unentbehrliche Mittel im wirtschaftlichen Kampfe ist der Streik, dessen Anwendung nach Erschöpfung aller anderen Mittel das unabweisbare Recht aller Arbeiter bleiben muß.

Die beste Gewähr für die Forthaltung der Streiks erblickt die Konferenz in der gesetzlichen Anerkennung der gewerkschaftlichen Organisation und deren Mitbestimmungsrecht bei Festlegung und Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen.“

Ferner hat die Konferenz beschlossen, beim Sekretariat der Internationalen Transportarbeiter-Föderation zu beantragen, daß auf die Tagesordnung des im nächsten Jahre in London stattfindenden internationalen Transportarbeiterkongresses gesetzt wird: Das Koalitionsrecht und seine Anwendung auf staatliche Verkehrsanstalten.

Wahlen zur Angelegenheitsversicherung.

In Bremen erhielt von 3748 gültigen Stimmen die Liste der Freien Vereinigung 871 Stimmen, die anderen untereinander verbündeten Listen (Hauptauschuß) 2877 Stimmen. Die Freie Vereinigung erhält einen Vertrauensmann und einen zweiten Ersatzmann. Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband, der eine riesige Agitation entfaltet hatte, erlitt eine fühlbare Niederlage; er brachte es nur auf 318 Stimmen und muß sich mit einem ersten Ersatzmann begnügen. Am besten hat die Frauenliste abgeschnitten; sie erhält bei 847 Stimmen 2 Vertrauenspersonen und 2 zweite Ersatzpersonen.

Der Kampf im Leipziger Buchhandel.

Der vom Leipziger Buchhändler-Vereinsrat angeordnete Kampf im Leipziger Buchhandel dauert nunmehr die zweite Woche und wird mit äußerster Erbitterung geführt. Die Differenz zwischen der Forderung der Buchhandlungs-martshelfer und der Bewilligung der Unternehmer war so gering, daß der böse Wille der millionenschweren Schachtmacher im Leipziger Buchhandel offenkundig ist. Sie wollten den Kampf, der sich gegen die Organisation richtete, sie wollten „den Buchhandel von den ewig unruhigen Elementen“ befreien und sperrten darum einfach aus. Doch zu ihrer Verwunderung mußten sie sehen, daß die Zahl der „unruhigen Elemente“ so groß war, daß von einer Aufrechterhaltung der Betriebe keine Rede mehr sein konnte. Die paar Etagegebäude wußten weder vom noch hinten Bescheid und so begann dann eine förmliche Jagd nach Arbeitswilligen. Tag für Tag brachte die bürgerliche Presse Inzerate und an den Anschlagtafeln prangen große Plakate, in denen unter allerhand schönen Verwünschungen Arbeitswillige gesucht wurden und noch gesucht werden. Was aufgetrieben werden konnte, war aber zumeist nur Raschennepublikum, schnap-burkende Gestalten, denen die Buchhändler, wie sie selbst angeben, keinen Pfennig Gehalt anvertrauen können. Einige von ihnen haben auch schon nähere Bekanntschaft mit der Polizei machen müssen, davon einer, weil er einen „Privatbuchhandel“ eröffnen hatte mit Büchern, die er unter der Weste mitgehen ließ. So jagten denn die Buchhändler Hundschreiber auf Hundschreiber an ihre Kunden, in denen sie um Rücksicht auf die augenblickliche Lage bitten.

Das Verhalten der Polizei ist darauf gerichtet, das Streikvolkstenleben illusorisch zu machen. Sie weist die Kassen weg, konfisziert Flugblätter und — begleitet die Hausreißer in Zivil auf den Geschäftswagen. Dabei stecken die Kriminellen in Markthelferflucht, greifen auch bei der Arbeit zu, kurz, verrichten im Interesse der Unternehmer praktische Streikarbeit. Obher geht doch wohl nimmer. Und das Polizeiamt meint auf eine Beschwerde des Transportarbeiterverbandes, daß diese Tätigkeit durchaus notwendig sei. Trotz all dieser Dibe stecken die Buchhandlungsfürer bis in der Tinte, und dies hätten längst nachgeben, wenn die Großen im Leipziger Buchhandel, die im Selberverband den Ton angeben, nicht so maßlos ihre Uebermacht geltend machen würden. Da der Buchhandel aber mit den gar nicht einberufenen Arbeitswilligen nicht auskommen kann, muß den Ausgeperrten und Ausständigen bei Fernhaltung des Zugangs von gelehrten Buchhandlungsmarkthelfern der Sieg zufallen.

Beendeter Streik der Papierwarenarbeiter in Bismarckleben.

Nach sieben Wochen Kampf ist der Streik abgebrochen worden, nachdem die beiden in Betracht kommenden kleineren Firmen nach Wiederaufnahme der Arbeit Lohnzulagen in Aussicht gestellt hatten und ein weiterer Erfolg auch bei längerer Dauer des Streiks nicht zu erwarten war. Die Firma G. E. Beshorn lehnte nicht nur jedes Entgegenkommen ab, obgleich bei ihr die Löhne am meisten der Verbesserung bedürften, sondern wies auch die von den Arbeitern gewählte Kommission, die sich nach den Bedingungen zur Wiederaufnahme der Arbeit erkundigen sollte, zurück, indem sie erklärte, die Kommission möge ihre Wünsche schriftlich einreichen. Als dies darauf geschah, gab die noble Firma keine Antwort an das Schreiben, erwartete

